Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
40 (1906)

34 (4.2.1906)

urn:nbn:de:gbv:45:1-709822

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 ℳ 50 ₰, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 ℳ 92 ₰. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Fernsprech-Anschluss Nr. 46.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 ₰, sonstige 20 ₰.
Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20, F. Büttner, Mottenstr. 1, W. Cordes, Haarenstr. 9, H. Bischoff, Ostbg., H. Sandstede, Zwischenahn, u. sämtl. Ann.-Exped.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 34. Oldenburg, Sonntag, 4. Februar 1906. XXXX. Jahrgang.

Hierzu eine Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land".

(Nachdruck verboten.)

Marokko-Konferenz.

Algeciras, 3. Febr. Nach dem amtlichen Bericht über die heutige Sitzung der Konferenz wurde der Entwurf der marokkanischen Delegierten betreffend die Erhöhung der Zölle auf die Wareneinfuhr im allgemeinen geprüft. Die Konferenz beschloß, den Redaktionsausschuß mit der näheren Prüfung des Entwurfes zu betrauen. Nach dem Entwurf soll ein leichter Zuschlag in der Form von Zuschlagshundertstel zu den einzelnen Zöllen eingeführt werden. Diese Zölle, deren Ertrag noch einer zu bestimmenden Kontrolle zu unterwerfen wäre, würde ausschließlich zur Verbesserung der Hafeneinrichtungen zu dienen haben. Der Redaktionsausschuß wurde außerdem beauftragt, einen Plan auszuarbeiten.

1. betreffend Herabsetzung der Ausfuhrzölle auf gewisse Waren,
2. betreffend den Handel mit Tabak aller Sorten, wovon Marokko ein Monopol einzuführen wünscht,
3. betreffend die Ausdehnung der Zollerhebung bei der Viehausfuhr, welche sich gegenwärtig auf eine bestimmte Stückzahl beschränkt und nur vom Hafen von Tanger aus gestattet ist.

Die Konferenz begann sodann die Beratung der Fragen, welche Verbesserungen in der Wahrnehmung des Zolldienstes selbst eingeführt werden könnten.

*

Schiffsunglück.

Hamburg, 3. Febr. Im Schneegestöber wurde heute morgen auf der Unterelbe bei Juls der ankommende Hamburger Schlepper „Karl Kiehn" von dem um 3 Uhr morgens von Hamburg abgegangenen englischen Dampfer „City of Berlin" übergerannt und in tiefem Fahrwasser zum Sinken gebracht. Der Kapitän und 5 Mann ertranken, nur 2, der Steuermann und ein Heizer, konnten gerettet werden; sie wurden in Brunshausen an Land gesetzt. Die „City of Berlin" ging auf der Reede von Brunshausen vor Anker. Der Bergungsdampfer „Möwe" wurde von Cuxhaven an die Unfallstelle abgesandt.

*

Vom Auto.

Berlin, 3. Febr. Die Internationale Automobilausstellung wurde vormittags 11 Uhr von dem Herzog von Ratibor eröffnet, der den durch Hoftrauer verhinderten Prinzen Heinrich vertrat. Anwesend waren u. a. Minister Studt, General-Feldmarschall v. Hahnke, Herzog August Friedrich von Mecklenburg, die Freiherren v. Brandenstein und Molitor und Jamas Bleichröder. Die Ausstellung umfaßt etwa 340 Stände. Das Ausland ist stark beteiligt.

*

Japan und England.

London, 3. Febr. Auf eine Anfrage in Tokio hat die hiesige japanische Botschaft folgende Antwortdepesche erhalten: Nach dem amtlichen Berichte besagte die Antwort, die der Kriegsminister Terauchi am 31. Januar im Parlament auf eine Anfrage Oishi's, des Führers der Fortschrittspartei, erteilte, im wesentlichen folgendes:

Ich bin mir des von Oishi angeführten Artikels des japanisch-englischen Allianzvertrages wohl bewußt, in welchem bestimmt wird, daß die Heeres- und Marineverwaltungen der beiden Mächte freimütig und offen mit einander in Besprechungen eintreten sollen über den Stand der Mittel, mit denen ein etwaiger bewaffneter Beistand zu leisten wäre. Die Regierungen haben also dieser Bestimmung gemäß zu handeln. Aber sie sind bis jetzt noch nicht in eine Erörterung des Gegenstandes eingetreten. Oishi hat den Berichterstatter des Reuterschen Bureaus in Tokio ermächtigt, zu erklären, daß er den Inhalt von Oishi's Interpellation vom 31. Januar unrichtig wiedergegeben habe. Sein — Oishi's — einziger Beweggrund dafür, daß er die Aufmerksamkeit auf die britische Heeresorganisation lenkte, sei der Wunsch gewesen, Japans edlen Verbündeten zur Herbeiführung einer sehr schwierigen, aber unumgänglich notwendigen Reform zu unterstützen. Es haben ihm wirklich Absichten fern gelegen, die nationale Empfindlichkeit der Engländer zu verletzen.

*

Aufbahrung der Leiche des Königs von Dänemark.

Kopenhagen, 4. Febr. Es heißt nunmehr bestimmt, daß die Leiche des verstorbenen Königs mit der Eisenbahn nach Roskilde gebracht werden soll. Mit demselben Zuge werden sich der König, seine Gemahlin, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, sowie die anwesenden Fürstlichkeiten und Trauergäste dorthin begeben. Der Sarg soll in der Roskilder Kirche aufgestellt werden, wo seinerzeit der Sarg der Königin Luise gestanden hat.

*

Zu den russischen Unruhen.

Libau, 3. Febr. In den letzten Tagen wurden auf dem Gute Prekuln über 20 Letten wegen Teilnahme an dem Aufstande erschossen. Der Agitator Strauß, Mitglied der Kampforganisation, wurde vom Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Täglich finden in dem hiesigen Kreise Hinrichtungen statt.

*

Verständigung in der bulgarisch-serbischen Zollunion.

Konstantinopel, 4. Febr. Wie verlautet, richtete die Pforte an die bulgarische Regierung eine Note, die eine Verständigung über Fallenlassen der bulgarisch-serbischen Zollunion und über gegenwärtige Zollschwierigkeiten herbeizuführen sucht.

*

Kleine Nachrichten.

Berlin, 4. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß die Kronprinzessin Cecilie im Laufe des Sommers einem frohen Ereignis entgegensieht.

Lübeck, 3. Febr. Der Direktor der Lübeck-Büchener Eisenbahn, Geheimer Oberregierungsrat Tertor, ist heute gestorben.

Konstantinopel, 4. Febr. Vorgestern hat eine bulgarische Bande in Ivan, Bez. Perlepe, Wilajet-Monastir, 13 Personen getötet, 3 verwundet und 2 entführt.

Konstantinopel, 4. Febr. Nach Meldung der „Frankf. Ztg." sind die beiden Flügeladjutanten des Sultans, Achmed Pascha und Rizar Pascha, die im vorigen Jahre aus Konstantinopel flüchteten zu Divisionsgeneralen befördert worden. Sie werden in diesen Tagen in Konstantinopel zurückerwartet.

Konstantinopel, 3. Febr. Zu Ehren des Prinzen Wilhelm von Schweden veranstaltete heute der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein ein Festessen, zu dem das Personal der schwedischen Gesandtschaft und der „Freya" geladen war.

Deutscher Reichstag.

34. Sitzung.

Berlin, 3. Febr.

Am Bundesratstische: Graf Posadowsky und Kommissare.

Fortsetzung der 2. Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. **Patzig** (ntl.) wünscht beruhigende Erklärungen über die Ausgestaltung des Statistischen Amts zum Reichsarbeitsamt, über die Arbeitskammern und über die Verleihung der Rechtsfähigkeit an Berufsvereine. Ferner sei notwendig die Regelung des Heimarbeiterwesens, die Ausdehnung der Krankenversicherung auf Heimarbeiter, und die Revision des Krankenkassenwesens. Dankbar sei der Fleiß anzuerkennen, womit im Reichsamt des Innern die Privatbeamtenversicherung bearbeitet wird. Angesichts der ständigen Steigerung der Verwaltungskosten wurde die Vereinfachung und Vereinheitlichung des Versicherungswesens immer dringender. Die Sozialdemokratie sei der große Hemmschuh für den sozialen Fortschritt. Redner fragt, ob bald das Ergebnis der Enquete über die Handwerkerorganisation eine Denkschrift zu erwarten sei. (Der Staatssekretär nickt zustimmend.) Redner hofft, daß die Enquete das Ergebnis haben wird, daß wir endlich zu einer größeren Unterscheidung des Begriffs Fabrik und Handwerk kommen. Hoffentlich gelangen wir auch endlich zu einer befriedigenden Regelung der Gefängnisarbeit und des Auskunftswesens.

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Die vor wenigen Tagen von mir empfangene Deputation englischer Arbeiter erklärte mir, sie wäre geradezu überrascht gewesen über das, was Deutschland zum Besten der Arbeiter geleistet hat, und müßte zugeben, daß sie über die Verhältnisse in Deutschland irre geführt worden seien. (Hört! Hört!) Dem von dem Vorredner geäußerten Wunsche nach Ergänzung des Jahresberichts über die Invalidenrenten will ich entgegenkommen, auch insofern, ob es möglich ist, ein umfassendes Bild von der freiwilligen Versicherung der Handwerker zu geben. Das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine wird in dieser Session eingebracht werden. Was die Krankenversicherung der Heimarbeiter betrifft, so gibt die gegenwärtige Ausstellung für Heimarbeit in Berlin ein wahrhaft ergreifendes Bild von dem Elend der Heimarbeiter.

Im Reichsamt des Innern ist jetzt wiederum ein neues Gesetz betreffend den Schutz der Heimarbeiter ausgearbeitet worden, und ich hoffe, im Laufe des Sommers die Zustimmung der verbündeten Regierungen dazu zu erlangen. Was den sonstigen Schutz der Heimarbeiter anbelangt, so liegt eine Vorlage für das Tabakgewerbe gegenwärtig dem preußischen Staatsministerium vor. Die Bestrebungen nach Gewerbeschutz stoßen auf vielfachen Widerstand wegen des Eingriffs in das Familienleben. Je stärker die Fabriken beaufsichtigt werden, desto mehr gewinnen gewisse Industrien, die Neigung, die Fabrikarbeit in die Heimarbeit zu verwandeln. Dann ist dieses aber keine Arbeit mehr, sondern eine Arbeitsqual. Denn in vielen Industrien werden solche Waren erzeugt, deren Herstellung für die Gesundheit außerordentlich schädlich ist. Wenn die Verhältnisse so fortdauern, so steht das Gesetz betreffend den Kinderschutz nur auf dem Papier. Die Vorlage über die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter und das Gesinde ist bereits fertiggestellt. Sie unterliegt aber noch einer erneuten Prüfung bezüglich der Kosten. Die Frage der zehnstündigen Arbeitszeit für die Frauen ist bereits grundsätzlich in günstigem Sinne entschieden. Bezüglich der Frage der Sonntagsruhe hoffe ich, daß es gelingen wird, eine gleichmäßige Anwendung der bestehenden Vorschriften zur Durchführung zu bringen. Es wurde beklagt, daß die Thronrede sich über den Mittelstand ausgeschwiegen habe. Eine allgemeine Mittelstandsfrage gibt es nicht. Die Thronrede hätte bezüglich des Mittelstandes nur inhaltslose Formeln enthalten können. Bezüglich des kleinen Befähigungsnachweises will ich mit dem preußischen Handelsminister ins Benehmen treten. Auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens ist eine verschärfte Gesetzgebung notwendig. Die Enquete über die Verhältnisse der Privatbeamten ist abgeschlossen, und ich hoffe, dem nächsten Reichstag eine ausführliche Denkschrift vorlegen zu können.

Abg. **Mugdan** (frs. Vp.) führt aus: Die kleineren Zwangskassen müßten aufhören und dafür in jedem Stadt- und Landkreis eine große Ortskrankenkasse geschaffen werden. Dann müßten allerdings auch die Beiträge der Arbeitgeber von ein Drittel auf ½ erhöht werden, damit künftig, nicht wie jetzt im Vorstand der Krankenkasse ein Drittel Arbeitgeber und zwei Drittel Arbeiter, sondern beide zur Hälfte sitzen. Den Vorsitz würde dann eine beamtete Person aus der Gemeindeverwaltung führen. Redner wendet sich dann gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen im allgemeinen und gegen das Verhalten der Partei gegenüber der russischen Revolution. Daß am 21. Januar nichts passierte, sei wahrlich nicht das Verdienst der offiziellen Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Agitation bewirke das Gegenteil aller liberalen und sozialen Wünsche. Daher sei es die Pflicht der Regierung und der Sozialdemokratie bekämpfenden Parteien, diejenigen deutschen Arbeiter, die sich von der Sozialdemokratie losgesagt haben, in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

Abg. **Dove** (frs. Vg.) tritt für die Beschränkung der Arbeitszeit der Frauen ein und wünscht, daß man dem Handelsstande es selbst überlasse, für die Fortbildung, den Unterricht und die Ausbildung der Lehrlinge zu sorgen, ohne daß der Staat mit Zwangsmaßregeln dazwischen tritt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

* **Oldenburg**, 4. Febr.

* **Vom Hofe.** Sämtliche Landtags-Abgeordneten haben Einladungen zum Hofball erhalten. Zur Hoftafel, die am Montag stattfindet, sind 10 Abgeordnete eingeladen worden.

* **Die Aussteuer der Herzogin Sophie Charlotte** wird in Oldenburg und Bremen angefertigt. Die Leibwäsche wurde nur Oldenburger Firmen übertragen und gleichmäßig unter die Lieferanten verteilt. Die Toiletten werden in Bremen gefertigt. Die Schleppe des Brautkleides wird in Berlin gestickt. (Siehe den Artikel.)

* **Bei dem Einzug der Herzogin Sophie Charlotte** in Berlin werden u. a. die Innungen Spalier bilden und hierbei ihre Fahnen und Innungsemblemen mit sich führen. Die Fleischerinnung erscheint zu Pferde.

* **Eine größere Festlichkeit mit Aufführungen** fand gestern im Casino des Infanterie-Offizier-Corps an der Moslestraße statt. Der Großherzog, die Frau Großherzogin, die Herzogin Sophie Charlotte und Prinz Eitel Friedrich waren zu dem Feste erschienen. Anwesend waren weiter die Offizier-Corps der Garnison, deren Damen und eine Anzahl Gäste aus den hiesigen Civilkreisen. Die Herrschaften kehrten nach mehrstündigem Aufenthalt in das Palais zurück.

* **In der Großherzoglichen Gallerie** im Augusteum sind während des Monats Februar ausgestellt: Originalradierungen von Münchener Künstlern.

* **Personalnotiz.** Der Ober-Postinspektor Noteboom aus Oppeln, früher Postsekretär bei dem Postamte hierselbst, ist zum Postdirektor in Celle ernannt worden.

* **Seinen 22. Kohlabend** feierte gestern abend der „Liederkranz" unter der üblichen Beteiligung — auch von außerhalb — und dem gewohnten Schaugepränge; der Kohleinzug bot wieder ein interessantes fesselndes Bild, eine Art bunter

Landesbibliothek Oldenburg

Revue der interessanten Jahresereignisse: Frau Musika in Kohlfassung, eine Badeanstalt auf Rädern mit holden Badeengeln in natura, eine Abessinierhochzeit, die Braut auf einer lebendigen Eselin (von de Vries!) die Fleischnot und die Agrarier, und das ganze heraldische Gesindel, was dazu gehört. Der Kohl selber war nach echt oldenburgischer Art vorzüglich zubereitet und schmeckte demgemäß vortrefflich. Und was nachdem kam an Liedern, Reden, Vorträgen usw., das reihte sich würdig dem an, was man seit Jahren am Kohlabend der „Liederkranz" an humoristischen Gaben der dristischesten Art gewöhnt ist — echter Kohl!

* **Scharlacherkrankungen** sind unter den Mannschaften des Dragoner-Regiments vorgekommen. Die erkrankten Soldaten sind in das Lazarett gebracht worden.

* **Der Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag** des Fürstentums Lübeck für 1906, erstattet vom Abg. Voß-Eutin, ist erschienen.

* **In Sachen der Lindenallee** findet am Donnerstag eine Versammlung des Bürgervereins statt.

* **Vergrößerung des Pius-Hospitals.** Die „Old. Volkszeitung" schreibt: Gestern wurde das vor kurzem vom Pius-Hospitale angekaufte Haus eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Nach einer gründlichen Reparatur ist es ein recht wohnliches Haus geworden mit schönen, hohen und geräumigen Zimmern. Da das Hospital nicht mehr die angemeldeten Kranken bergen konnte, so wird es angenehm empfunden werden, wenn verschiedene Kranke in dem neu eingerichteten Hause untergebracht werden können. Durch den Ankauf des Grundstücks hat vor allem der Garten eine Vergrößerung und Verschönerung erfahren, was die Kranken im Sommer mit Freuden begrüßen werden.

* **Differenzen** sind zwischen dem Verband der friesischen Klootschießer und dem Schleswig-Holsteinischen Eisboßler-Verband entstanden. Auf die Mitteilung, die Mitglieder des ersten Verbandes wollten an dem Wettboßeln in Husum teilnehmen, ist die Antwort eingegangen, sie könnten „nur unter sich" konkurrieren. Das mutet etwas sonderbar an, denn — so bemerkt die „V. Ztg." sehr richtig — um „unter sich" ein Preiswerfen abzuhalten, brauchen unsere Klootschießer nicht nach Husum zu reisen. Sie haben die Einladung der Schleswig-Holsteiner selbstverständlich nur unter der Voraussetzung angenommen, daß sie ihr Können in friedlichem Wettkampf mit den Schleswig-Holsteinern beim Preiswerfen messen sollten. Die Schleswig-Holsteiner hielten am 5. November in Tönning einen Delegiertentag ab, auf dem folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Zur Anschaffung von Preisen wurden 200 *M* aus der Verbandskasse bewilligt und die Verteilung derselben auf Klootschießer und Eisboßler dem Vorstand überlassen. Außerdem sollen sämtliche Vereine unseres Verbandes aufgefordert werden, einen Preis zu stiften und zwar zur freien Verfügung des Vorstandes. Eine Konkurrenz beim Wettboßeln soll, weil die Wurfarten zu verschieden, nicht stattfinden, jedoch sollen die Klootschießer mit 51 Mann zu einem Feldboßeln aufgefordert werden, unter den Bedingungen des Verbands-Reglements, d. h. ohne Stock, Matratze, Laufmatte 2c. Falls die Forderung von den Klootschießern angenommen, wird der Wettkampf am 3. Tage (Dienstag) vor sich gehen."

Die Bedingungen weichen vollständig von den in Rodenkirchen maßgebend gewesenen ab. Eine baldige Aufklärung dürfe sehr notwendig sein.

* **Die Schiedsgerichte der Arbeiterversicherung** haben vielfach zu den Vorladungen der Rentenbewerber Formulare verwendet, die die Bemerkung enthielten, daß das persönliche Erscheinen nicht vorgeschrieben, auch eine Vertretung nicht erforderlich sei. Auf Grund dieser Bemerkung haben es die Rentenbewerber häufig unterlassen, den Schiedsgerichtsterminen beizuwohnen, obwohl es in ihrem Interesse gelegen hätte, zu erscheinen, zumal in solchen Fällen, wo die Berufsgenossenschaft oder Versicherungsanstalt sich in dem Termine vertreten ließ. In gleicher Weise wie die Berufsgenossenschaften oder Versicherungsanstalten sich vertreten lassen, um unbewiesene Behauptungen der Rentenbewerber in den Verhandlungs-Terminen zurückzuweisen, haben auch die Rentenbewerber ein Interesse daran, zu hören, was die Vertreter zur Begründung der gegnerischen Ansicht vorbringen. Tatsächlich sollte durch die oben angegebene Bemerkung in dem Formular nur angedeutet werden, daß die Rentenbewerber, deren Erscheinen zum Schiedsgerichtstermine als nicht notwendig bezeichnet wurde, keinen Anspruch auf Erstattung der ihnen aus der Beiwohnung des Termins erwachsenden Unkosten haben, während diejenigen, deren Erscheinen angeordnet wird, ihre baren Auslagen und den Verlust des Arbeitsverdienstes erstattet erhalten. Um den aus dieser Fassung des Formulars sich ergebenden Mißverständnissen zu begegnen, haben der Minister des Innern und der Handelsminister angeordnet, daß die Formulare die folgende Fassung erhalten: „Im Fall Ihres Ausbleibens wird nach Lage der Akten entschieden werden. Dabei wird Ihren Ansprüchen, soweit sie begründet sind, die gebührende Berücksichtigung von Amtswegen zuteil werden. Wird Ihr Erscheinen als erforderlich erachtet, so kann Ihnen eine Reiseentschädigung zugebilligt werden."

* **Ganz besonderes Interesse** dürfte dem Vortrage des Pfarrers Rosenberg aus Latowitz in Posen entgegengebracht werden, der am nächsten Mittwoch, abends 7½ Uhr, vom Ortsausschuß des Gustav Adolf-Vereins in der Aula des Seminars veranstaltet wird. Pfarrer Rosenberg war 18 Jahre Bauernpastor in Russisch-Polen. Jetzt hat er seinen Wirkungskreis in der Provinz Posen. Dort hat er ein Unternehmen ins Leben gerufen, das mit dem Worte „Kleinkolonisation" bezeichnet wird. Zwei Gedanken leiten ihn. Der eine ist: Hülfe den deutschen Flüchtlingen aus Rußland! Der zweite: Löfung der Ostmarkenfrage. — Es ist bekannt, daß unter dem Drucke der gegenwärtigen Verfolgungen (siehe letzte Nummer der „Kirchl. Anzeiger", in der Briefe aus den Ostseeprovinzen abgedruckt sind) ganze Scharen von Deutschen aus Rußland flüchten müssen. Den Landarbeitern unter ihnen möchte Pfarrer Rosenberg in der Provinz Posen eine neue Heimat schaffen. Auf diese Weise denkt er zugleich für die Provinz eine evangelische treu deutsche Bevölkerung gegenüber den polnischen Elementen zu gewinnen. Zu dem eine der brennendsten Zeitfragen berührenden Vortrage ist der Eintritt frei.

* **Ein paar elegante Gigerl-Schuhe zum Preise von drei Mark** erstand sich ein Musiker in einem Banter Schuhgeschäft. Und mit Stolz promenierte er durch die Straßen. Bald kamen ihm aber die Schuhe sehr verdächtig vor und es war ihm, als liefe er auf Gummi. Er besichtigte die braunen Trittchen und siehe da, die Absätze waren aus — Pappe, die bei dem Regenwetter so aufgeweicht war, daß die Absätze abgezupft werden konnten. Um einen Skandal zu vermeiden, willigte schließlich der Verkäufer ein, die Schuhe mit neuen Absätzen zu versehen, nachdem der Käufer ganz energisch neue Schuhe mit Lederabsätzen gefordert hatte. — Der Fall möge zur Vorsicht dienen.

r. **Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Waisenkinder im Herzogtum Oldenburg.** Vom Vorstande dieses Vereins war am 30. Jan. eine Mitglieder- und Vorstands-Versammlung nach dem „Kaiserhof" einberufen. Ueber die in diesen Versammlungen verhandelten Gegenstände wird uns folgendes mitgeteilt: Nach dem vom Kassenführer des Vereins erstatteten Jahres-Bericht betrug die Mitgliederzahl des Vereins am Schluß des Jahres 1905 323 und das Vereinsvermögen 15844 *M* 80 ₰. Unterstützungen erhielten im verflossenen Jahre 9 Kinder und zwar zum größten Teil in der Weise, daß für dieselben zu deren Konfirmation die Anzüge und sonstigen erforderlichen Gegenstände für den nach der Konfirmation zu ergreifenden Beruf beschafft wurden. Auch für die Ostern d. Js. zur Konfirmation gelangenden hülfsbedürftigen Waisenkinder und auch für jüngere Kinder wurden in der Versammlung wieder namhafte Beträge ausgesetzt. Anmeldungen für Unterstützungen sind, soweit es noch nicht geschehen, an den Vorstand (Vorsitzender: Herr Rentner R. Eden, Augustiftraße) zu richten. Ausdrücklich wird hierbei bemerkt, daß die Konfession der Kinder bei Gewährung der Unterstützungen keine Rolle spielt. Am Schluß der Verhandlungen wurde dann noch über die Veranstaltung eines Basars zum Besten des Waisenfonds beraten. Näheres hierüber bleibt den Beschlüssen einer demnächstigen Versammlung vorbehalten.

* **Ueber die Faschingszeit** läßt sich im „Ammerländer" ein Poet aus Oldenburg wie folgt vernehmen: Jetzt im Fasching, 's ist ein Graus — Wandert viel in's Pfandleihhaus, — Denn so ist's mal auf der Welt — Kein Vergnügen ohne Geld. — Und um dieses zu beschaffen, — Heißt es oft zusammenraffen — Ohne Anseh'n, ohne Schonung, — Was entbehrlich in der Wohnung. — Sofas, Tische, Bänke, Stühle, — Unterbetten, Kissenpfühle, — Lampen, Schüsseln, Schirme, Stöcke — Hüte, Schuhe, Stiefel, Röcke, — Bettvorleger, Uhren, Bilder, — Buntbemalte Wandschmuckbilder, — Waschtoiletten, Schränkchen, Spiegel, — Töpfe, Pfannen, Schalen, Tiegel, — Goldfischgläser und Konsolen, — Auch die Kasten für die Kohlen, — Kleiderständer, Nähmaschinen, — Blumenvasen und Gardinen, — Bilder, Decken, Ofenständer, — Alle, alle werden Pfänder, — die man nach der Faschingszeit, einzulösen ist bereit. — Doch verraten sei's im Stillen, — Meistens bleibt's beim guten Willen, — Weil, o jerum, jerum, jerum, — Mangel herrscht am nervus rerum.

* **Maskerade des Klubs Freundschaft.** Wohl keinem Verein, so wird uns mitgeteilt, wird bei einer abzuhaltenden Festlichkeit ein so reges Interesse entgegengebracht, wie dem Klub Freundschaft, gegr. 1898, bei seiner ersten öffentlichen Maskerade, die Freitag, den 16. Februar, in Mohnkerns Gasthof „Zur Erholung" stattfindet. Von allen Seiten wird dieses Maskenfest die regste Beteiligung finden. Die Kartennachfrage in den Vorverkaufsstellen ist schon jetzt unerwartet flott. Im Vorverkauf beträgt der Preis für die Saalkarte 1 *M*, Galleriekarte 50 ₰. Die Preise für Herren- und Damenkarten sind gleichgestellt. Wer also ein schön vorbereitetes Maskenballfest besuchen will, dem kann die „Freundschafts"-Maskerade nur empfohlen werden. Die gediegenen Aufführungen sowie das sonst Gebotene versprechen einen äußerst genußreichen Abend.

* **Der Eisenbahn-Bureaubeamten-Verein** hält morgen, den 5. d. Mts., im Restaurant „Eitel Friedrich" am Juliusmosenplatz eine ordentliche Versammlung ab.

*

kz. **Bürgerfelde,** 4. Febr. Heute hält der Bürgerfelder Kriegerverein im Vereinslokale (Mohnkerns Gasthof) seine Monatsversammlung ab.

* **Osternburg,** 4. Febr. Ein großer Teil der an der Bremer Chaussee stehenden prachtvollen Ulmen weist kurz über der Wurzel böse Fäulnisstellen am Stamm auf, die bei weiterer Entwickelung für den Baum zum Verderben werden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn von zuständiger Stelle versucht würde, mit allen Mitteln ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

* **Osternburg,** 4. Febr. Bei der Brücke über den Osternburger Verbindungskanal im Zuge zur Straße zu den Kopvelwarfen setzt das Wasser sein Zerstörungswerk fort. Tag für Tag kann man bemerken, wie weitere Sandmassen weggespült werden. Wenn eine endgültige Reparatur des Schadens aus irgend welchen Gründen auch noch nicht vorgenommen werden kann, so wäre es doch sehr zu wünschen, wenn durch vorläufige Buschpackungen etc. dem zerstörenden Wirken Einhalt getan würde. Der Sandfänger, der durch die von ihm verursachte Strombehinderung den Schaden verursacht hat, scheint überhaupt ein vollständiges Fiasko erlebt zu haben, denn von der erhofften gesteigerten Sandablagerung in dem Becken zwischen der vorbezeichneten Brücke und der Charlottenstraße ist kaum etwas zu bemerken.

kz. **Nadorst,** 4. Febr. Die Turnfahrt (Kohlfahrt), die der hiesige Turnverein heute nach Berne unternimmt, verspricht eine sehr rege Beteiligung. Auf der Rücktour, die mit der Bahn von Hude erfolgen soll, gedenkt man dem 10. Stiftungsfeste des Turnvereins Ohmstede, welches in Siebels Lokal in Ohmstede stattfindet und aus Schauturnen und Ball besteht, beizuwohnen. — Das heute im Lokale der Ww. Theilmann stattfindende Narrenfest vom Verein „Blüh auf" wird sich voraussichtlich auch des besten Besuches erfreuen können. Die Festlichkeiten sind beliebt.

* * **Oberlethe,** 4. Febr. Hier ist beim Gastwirt A. John ein gemischter Chor gegründet worden. In der am Donnerstag stattgefundenen Versammlung wurde Lehrer Heinen, Westerholt, einstimmig zum Dirigenten gewählt. Schon jetzt sind die einzelnen Stimmen durch gute Kräfte besetzt. Wie man hört, sollen noch viele Damen und Herren bereit sein, dem Verein beizutreten. Es wird deshalb in dieser Woche eine Liste zirkulieren, damit es auch diesen möglich gemacht wird, gleich an der 1. Uebung am nächsten Donnerstag teilzunehmen.

* **Rastede,** 3. Febr. Heute fand im „Grafen Anton Günter" Schulvorstands- und Ausschußsitzung der Schlacht Südbäke statt. Es wurde der Bau der 2. Klasse sowie die Herstellung einer Nebenlehrerwohnung ausverdungen. Die Zimmermeister W. Leck zu Delfshausen und G. Röben zu Großenmeer erhielten auf die Mindestforderung von 5230 Mark den Zuschlag. Ende April soll mit den Arbeiten begonnen werden, am 15. Juni muß der Anbau unter Dach und am 15. Juli dieser sowie die Nebenlehrerwohnung zur Abnahme fertig sein. Zu bedauern ist nur, daß der Anbau nicht mehr gegen Mai fertig gestellt werden kann, da die Schülerzahl, die seit Herbst 1904 von 81 jetzt schon auf 94 gestiegen ist, nächsten Mai auf 100 steigen soll.

≡ **Hatten,** 4. Febr. Vom 1. März ab wird zwischen Huntlosen und hier ein Postomnibus fahren.

* **Cloppenburg,** 4. Febr. Am Donnerstag abend ertönte plötzlich das Brandhorn und versetzte die Bewohner Cloppenburgs in Aufregung. Es brannte das Wohnhaus des Händlers Alfers bei Cloppenburg und heller Feuerschein verkündete, daß der Brand bereits weite Fortschritte gemacht hatte. In kurzer Zeit war denn auch das Gebäude bis auf den Grund zerstört und konnte von dem Eingut nichts gerettet werden. A. war, wie das „Cl. W." mitteilt, versichert.

n. **Augustfehn,** 3. Febr. Dem Vernehmen nach soll die hiesige Schule zu Mai wieder dreiklassig und die beim Stahlwerk zweiklassig werden. Dagegen soll für die Schule in Bokel, die bis vor zwei Jahren dreiklassig war, eine dritte Klasse noch nicht wieder vorgesehen sein.

* **Berne,** 3. Febr. Gemischter Chor. Gestern fand im „Stedinger Hof" das diesjährige Stiftungsfest des hiesigen „Gemischten Chors" statt. Schon lange vor Anfang des Festes war der Saal besetzt. Andächtig lauschten die Zuhörer auf den vorzüglichen Gesang, und nicht endenwollender Beifall erscholl nach jedem Liede im Saal, ein Beweis, daß unter der vorzüglichen Leitung unseres allverehrten Dirigenten, des Herrn Mittelschullehrer P. von Römer, die Leistungen des Vereins immer vollkommener geworden sind. Das Fest bildete zugleich eine Abschiedsfeier des Dirigenten, den man ungern scheiden sieht.

mn. **Neuenkirchen,** 3. Febr. Das Fest der Darstellung Jesu im Tempel wurde auch gestern von der hiesigen lutherischen Gemeinde wie in früheren Jahren gefeiert. Dieses Fest ist in den anderen lutherischen Gemeinden des Herzogtums nicht bekannt. Die Feier desselben hat sich aber bei uns erhalten, da wir bis vor etwa hundert Jahren teils Münstersche und teils Osnabrücker Untertanen waren und dieses Fest in den benachbarten hannoverschen lutherischen Gemeinden auch gefeiert wird. — Nach der letzten Volkszählung hat die Einwohnerzahl unserer Gemeinde um 150 zugenommen. Das ist erfreulich und wohl zum großen Teil der Eröffnung der Bahn zuzuschreiben; nicht erfreulich ist es aber, daß in nächster Zeit mehrere Familien nach Posen ziehen, Leute, die in guten Verhältnissen leben. Sie haben sich in Posen angekauft und lassen sich da zumteil schon Wohnhäuser bauen.

* **Neuenburg,** 3. Febr. Die Zimmereinrichtung für den Prinzen Eitel Friedrich, die seinerzeit Herr Antiquar D. Müller hierselbst in Auftrag bekam, ist nunmehr fertiggestellt und wird nächste Woche zum Versand nach Berlin gebracht. Diese wert- und geschmackvolle Einrichtung ist einer Besichtigung wert. Auch das sonstige große Lager des Herrn Müller, welches einem kleinen Museum gleicht, ist Liebhabern solcher Sachen sehr zu empfehlen. In der Werkstatt des Herrn Müller arbeiten zurzeit 20 Gehilfen, auch wird die Bildhauerei in obiger Werkstatt betrieben.

* **Apen,** 3. Febr. Eine Streitfrage, die auch weitere Kreise interessieren dürfte, harrt der Entscheidung in der Berufungsinstanz beim Großherzoglichen Landgericht zu Oldenburg. Es handelt sich um die Zugehörigkeitspflicht zur Ortskrankenkasse. Ein hiesiger Wirt, der in seinem großen landwirtschaftlichen Betriebe mehrere Mägde beschäftigt, ist der Ansicht, daß dieselben nicht der Ortskrankenkasse angehören brauchen und also ihr gegenüber auch nicht beitragspflichtig sind, da sie in seinem Gastwirtschaftsbetrieb durch Dienstleistungen, abgesehen von nicht nennenswerten Handreichungen, nicht beschäftigt seien, er also die Dienstboten seiner Landwirtschaft und nicht seiner Gastwirtschaft wegen habe. Das Großherzogliche Amt, als Verwaltungsbehörde, hat sich auf den Standpunkt des Wirtes gestellt; die Ortskrankenkasse hat jedoch gerichtliche Entscheidung beantragt und soll gewillt sein, bis zur höchsten Instanz diese Angelegenheit zu verfechten. Die letzte Entscheidung würde jedenfalls grundlegend werden für alle Ortskrankenkassen unseres Herzogtums. (Am.)

≡ **Wildeshausen,** 4. Febr. Das an der Goldenstedter Chaussee belegene Etablissement hat schon wieder seinen Besitzer gewechselt. Herr Wehrtenberg, der letzte Käufer, verkaufte es an Herrn Riek aus Bremen.

≡ **Wildeshausen,** 3. Febr. Wie wir schon berichteten, besteht die Absicht, den Flecken Colnrade mit Wildeshausen durch eine Chaussee zu verbinden. Die Chaussee soll die Ortschaften Pestrup, Bühren, Garmhausen und Denghausen berühren. Um die Sache zu fördern, waren die Interessenten der beteiligten Ortschaften vom großherzoglichen Amte nach Westphals Wirtshaus geladen. Die Chaussee wird wohl nur zustande kommen, wenn Staat und Amtsverband einen erheblichen Zuschuß, etwa 25 Prozent, leisten. 50 Prozent hat die Gemeinde zu tragen, und der Rest von 25 Prozent ist von den Anliegern als Vorbelastung zu übernehmen. Letztere haben sich schon zum größten Teile dazu bereit erklärt. Die Gesamtstrecke der zu erbauenden Chaussee würde etwa 9 Kilometer und die von der Landgemeinde — für 7 Kilometer — zu errichtende Strecke einen Kostenaufwand von 75 000 *M* machen. Der in der Stadtgemeinde belegene Teil dieses Weges ist zum größten Teil schon chaussiert. Der nächsten Versammlung des Gemeinderates der Landgemeinde soll die Sache zum endgültigen Beschluß vorliegen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Chaussee gebaut würde, da alsdann der Verkehr sämtlicher genannten Ortschaften hierher geführt würde. — Der Fortbestand der hiesigen Privatschule ist wohl als gesichert anzunehmen, da die Schülerzahl in den letzten Jahren wieder gestiegen ist. Leiter der Schule ist Herr Rektor Wewer.

e. **Ganderkesee,** 3. Febr. Die Delmenhorster Geflügelzuchtgenossenschaft hat vor reichlich einem Jahre mehrere Stämme Mechelner Kuckucksperber an hies. Bauern zur Zucht gegeben. Die Herren Huntemann, Engelbart und Denker haben jetzt etwa 70 Hennen und mehrere Hähne. Mit dem Ergebnis der Zucht ist man zufrieden, die Hennen zeigen schon jetzt eine ziemlich fleißige Legelust. — Seit Jahren ist das Grundwasser nicht mehr so hoch gewesen als in diesen Monaten. Die dichte Lehmschicht, die sich im Amte Delmenhorst nicht weit unter der Erdoberfläche befindet, läßt das Wasser, das sich in dieser Zeit infolge der ziemlich starken Regengüsse in großer Menge angesammelt hat, nicht nach unten sickern. Daher steht das Wasser in vielen Kellern ziemlich hoch, ebenso in den Brunnen, und man

Landesbibliothek Oldenburg

kann bei offenen Brunnen mit der Hand schöpfen. — Jäger- und Naturfreunde wird es gewiß interessieren, daß im nahegelegenen Bürsteler Fuhrenkamp einige Birkhühner anzutreffen sind. Dieser Wald scheint dem hier sonst sehr selten vorkommenden Wild äußerst angenehm zu sein, denn er hat moorigen Untergrund, dichtes Unterholz und stellenweise Heideflächen und ziemlich große Waldblößen, die als Balzplätze benutzt werden. Hiesige Jäger haben schon auf das Wild gefahndet, auch schon danach geschossen, aber es fiel nicht.

* **Butjadingen,** 4. Febr. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß am 20. Febr. der diesjährige Saatgutmarkt in Stollhamm stattfindet. Gelegentlich dieses Saatgutmarktes wird eine landwirtschaftliche Versammlung stattfinden, in der die Abgeordneten der Landwirtschaftskammer zum Bericht über ihre Tätigkeit in der Kammer pro 1905 aufgefordert werden, soweit Butjadingen an der Wahl beteiligt ist. Es wird also eine Versammlung sein, deren Tagesordnung gleichmäßig alle landwirtschaftlichen Vereine Butjadingens interessiert.

Aus den benachbarten Gebieten.

* **Aurich,** 4. Febr. Bei den Hengstkörungen wurden die Hengste nachstehender Besitzer angekört: Kat.-Nr. 17 Jacobus Müller-Enno-Ludwigsgroden, Kat.-Nr. 18 P. O. u. J. Peters-Leer u. Wirdumer Grashaus, Kat.-Nr. 19 Antoni Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 25 Müller u. Peeken-Domäne Westergarms, Kat.-Nr. 29 O. B. Oltmanns-Leer, Kat.-Nr. 31 derselbe, Kat.-Nr. 34 J. Müller-Enno-Ludwigsgroden, Kat.-Nr. 35 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. H. Tjarks-Wiard.-Altendeich, K.-Nr. 48 E. Weers-Strakens, K.-Nr. 50 P. O. u. J. Peters-Leer u. Wird. Grashaus, Kat.-Nr. 52 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 58 Gerh. Hanssen-Osterwarf, Kat.-Nr. 59 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr.60 Dr. Jan W. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 62 G. Bussen-Woltersterborg, Kat.-Nr. 72 W. Boeckhoff-Klostermude, Kat. - Nr. 87 T. von Lassen - Hohegaste, 90 P. O. u. J. Peters-Leer u. Wird. Grashaus, Kat.-Nr. 95 F. u. J. Barth-Wandersum und Dykserhusen, Kat.-Nr. 102 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 118 W. Boekhoff-Kloster Muhde, Kat.-Nr. 136 J. Garlichs-Schurfens, Kat.-Nr. 137 A. R. Janssen-Dornumer-Vorwerk, Kat.-Nr. 144 R. D. u. H. R. Mansholt-Marienchor, Kat.-Nr. 146 O. B. Hagena-Joachimsfeld, Kat.-Nr. 153 Sch. Steffens-Nordoog, Kat.-Nr. 158 J. Doeden-Neermoor, Kat.-Nr. 159 Geschw. Lottmann-Terhalle, Kat.-Nr. 160 Dr. Jan W. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 161 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 163 W. Boekhoff-Kloster-Muhde, Kat.-Nr. 166 G. Bussen-Woltersterborg, Kat.-Nr. 171 A. R. Janssen-Dornumer Vorwerk, Kat.-Nr. 179 J. T. Lindena-Utwerdum, K.-Nr. 183 E. J. Tammen-Abens, K-Nr. 193 R. Freese-Schweindorf, Kat.-Nr. 196 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 198 G. Peters-Pekelhering, Kat.-Nr. 208 Müller u. Peeken-Dom. Westergarms, Kat.-Nr. 209 Fr. Jansen-Fr.-Aug.-Groden, Kat.-Nr. 217 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 223 P. O. u. J. Peters-Leer u. Wird. Grashaus, Kat.-Nr. 232 A. T. Goemann-Terborg, 234 A. Oltmanns-Loga, Kat.-Nr. 245 Müller u. Peeken-Dom. Westergarms, Kat.-Nr. 250 U. T. Mennenga,Hauen, Kat.-Nr. 256 D. Hülsebus-Herrenbeer, Kat.-Nr. 266 Joh. Tergast-Bingumgaste, Kat.-Nr. 301 A. Boekhoff-Kl. Muhde, Kat.-Nr. 304 Gerh. Gerdes-Buttforde, Kat.-Nr. 312 W. Boekhoff-Kloster Muhde, Kat.-Nr. 321 H. Huizinga-Sipelborg.

Außerdem noch die nachher angemeldeten Hengste Nr. 327, 328 und 333. An Angeldsprämien erhielten: je 600 Mark die Hengste nachstehender Besitzer: 34 J. Müller-Enno-Ludwigs-Groden, 176 A. R. Janssen-Dornumer Vorwerk, 304 Gerh. Gerdes-Buttforde, je 500 Mark P. O. u. J. Peters-Leer u. Wirdumer Grashaus, 196 A. Oltmanns-Loga, je 450 Mark 50 P. O. und J. Peters-Leer u. Wird. Grashaus, 223 dieselben. Die Königl. Gestütverwaltung kaufte von den Herren Gebr. Peters in Leer und Wird. Grashaus 6 Hengste. Der Handel war sonst nicht so lebhaft wie im Vorjahr, wahrscheinlich eine Folge der Hengstkörung in Oldenburg. Um 3 Uhr nachmittags war die Körung beendet.

0 **Wilhelmshaven,** 3. Febr. (Priv.-Telegr.) Den Streit zwischen den Ortskrankenkassen und den Apothekern hat der Magistrat als Aufsichtsbehörde zu gunsten der Apotheker entschieden.

* **Bremen,** 3. Febr. Die Dampffischereigesellschaft „Nordsee" bestellte bei der Werft Seebeck vier neue Fischdampfer, so daß ihre Flotte im Herbst aus 50 Dampfern bestehen wird.

Ueber den Trousseau der Herzogin Sophie Charlotte,

den die Bremer Konfektions - Firma Lindemann und Sühling, vormals H. Leßmann, anfertigt, schreibt unser Bremer Mitarbeiter:

Das Brautkleid ist eine herrliche Toilette aus Brüsseler Tüll mit Silber-Handstickerei auf ein Crepe de Chine Meteor-Unterkleid gearbeitet. Der Rock, Brüsseler Tüll mit kleinen Silber-Myrten und Rosen reich gestickt, dessen Saum eine reiche Bordüre aus Silber-, Rosen- und Myrten-Kränzchen im Empirestil bildet. Ausschnitt und Aermel erhalten durch leichte Silber - Stickerei einen äußerst gefälligen Schmuck. Vom Crepe de Chine-Gürtel der Taille aus läuft die Stickerei zu einer 4 Meter langen Crepe de Chine-Schleppe hinab, unten in reichen Rosen- und Myrten-Kränzchen endigend. Die ganze Toilette wirkt überaus duftig und bräutlich. Von hervorragend aparter Wirkung ist die wundervolle Einzugstoilette, welche die Herzogin bei ihrem Einzug in Berlin anlegen wird. Es ist eine zart-rosa Chiffon-Toilette auf rosa Satin-Mousseline mit langer Schleppe. Als ornamentaler Schmuck sind hier ausschließlich Mimosen verwandt, deren zierlich gefiederte Blätter mit den bekannten gelben kugeligen Blütenzweigen (Chenille) in kunstvoller Stickerei vereinigt, sich wirkungsvoll abheben. Die Taille und der Rock sind mit leichten Silber-Entredeux, die unten in einer bogigen breiten Silberspitze endigen, der Länge nach durchsetzt. Ueber diese Silberspitze hinweg schlingen sich leichte Mimosenranken, die namentlich über den Silber-Entredeux und Spitzen wundervoll hervortreten. Mimosen zu reichen Boukets vereinigt, schmücken auch den Ausschnitt und den Saum der Toilette. Zu ihr gehört der Einzugs - Mantel von Creme-Tuch mit byzantinischen Goldstickereien, reicher Zobelverbrämung und Hermelinfutter.

Sehr stilvoll ist ferner eine hellgrüne Messaline-Toilette mit Silberstickerei in Prinzeßform. Reiche Silberstickerei zieht sich vorn an dem weichen krausfallenden Rock hinauf zum Taillenausschnitt, dem, wie gleicherweise den Aermeln, leichte Brüsseler Spitzen und hellgrüne Chiffon-Garnitur einen wirksamen Schmuck verleihen. Die Aermel sind mit hellgrünem Panne abgebunden. Weiter sahen wir eine schwarze Pailletten - Tüll - Toilette mit dicht bestickten Pailletten-Bahnen und reliefartig aufliegenden Jetrosen und -Blättern auf einem duftigen Tüllunterkleid, welches zwischen den einzelnen Bahnen mit vollen Tüll-Messaline-Bandrüschen garniert ist. Die Taille mit hohem Messaline-Bandgürtel schließt oben in einer Paillette-Garnitur ab, die über die Corsage weg nach dem Ausschnitt hin in reichen Jet-Paillette-Garnituren endigt. Tüllbandrüschen bilden die kurzen offenen Aermel.

Eine ivoire Crepe de Chine - Toilette besteht aus halbhoher Taille mit inkrustierten Broderien auf einer Chiffon-Unterbluse mit Messaline-Schleifen und Gürtel, der vorne und hinten offen mit kleinen Schnallen und Schleifen zusammengehalten wird. Zu dieser Toilette gehört ferner eine hohe Taille mit Broderie-Jäckchen auf Chiffon und Crepe de Chine. Der Broderie-Crepe de chine-Rock ist auf einem Taffet-Chiffon-Unterkleid gearbeitet.

Sehr anmutig ist ferner eine halbhohe weißblaue Chine - Toilette mit weißem Taffet-Fond mit feinen schwarzen Streifen, den hellblaue Rosenbuketts mit kleinen grün-goldenen Effekts wirkungsvoll beleben. Die Taille und der krause Rock sind prinzeßartig durch einen grünen Taffet-Mousseline-Gürtel verbunden. Erstere öffnet sich vorne über einer Creme-Chiffon-Corsage mit Brüsseler Spitzen-Volants, die sich im Rock vorne als Spitzen-Chiffon-Devant fortsetzen. Hellgrüne Taffet-Mousseline - Schleifen halten die einzelnen Spitzen-Volants zusammen.

Von wahrhaft fürstlicher Pracht ist eine halbhohe hellblaue Taffet-Mousseline - Empire-Toilette. Ueber einer Chiffonbluse ist ein Silber-Broderie-Bolero mit schweren Silberrosen-Ranken-Applikationen. Hellgrüne Panne-passepoilierte Silberschleifen halten das Bolero-Jäckchen zusammen. Am Ausschnitt tritt ein schmaler helllila Panne-Revers hervor, unter dem Bolero oberhalb der Taille abgebunden durch einen hellblau-creme-farbigen Bandgürtel. In den Rock ist am unteren Rande eine Empirekranzbordüre aus grüner Chenille und Silber eingestickt, die sich oberhalb des hellblauen Sammet-Miroir-Randes wirkungsvoll abhebt.

Eine halbhohe Panne - Toilette ist im Biedermeier-Genre gehalten. Der Fond ist lavendelfarbig mit lila-creme Blüten. Die Taille ist aus creme Chiffon gearbeitet und mit Spitzen mit lila Panne-Blenden und Straßschnallen besetzt. Ein hoher Panne-Gürtel verbindet die Taille und den mit Panne-Rüschen garnierten Faltenrock.

Aeußerst originell ist eine etwas an das Biedermeiergenre erinnernde Chine-Toilette aus marine-lila changierender Seide mit rot-rosa Rosen- und zartblauen Vergißmeinnicht-Streublumen. Der krause nach unten weit fallende Rock ist mit Kordelrüschen garniert, ebenso die hohe Valencienne-Spitzen-Taille mit hohem Chinegürtel, der oben durch breite rote, vorne in eine Schleife gebundene Pannestreifen seinen Abschluß findet. — Zu dieser Toilette gehört eine weitere halbhohe Taille aus Creme-Chiffon mit Brüsseler Spitzen, die über der Achsel von roten Pannestreifen gehalten wird. Hoher roter Pannegürtel mit Rosen- und Vergißmeinnicht-Blumentuff.

Zart und duftig, wie Rosenwölkchen, wirkt die Zusammenstellung der Farben einer silbergrauen Voile-Ninon - Toilette auf rosa Taffet-Futter. Eine silbergraue leichte Medaillon-Tüllspitze in Aermel, Corsage und Rockkante inkrustiert die hohe Taille mit Kragen und kleiner Passe aus creme Brüsseler Spitzen; ist sie oberhalb des Gürtels mit sich kreuzendem silbergrauen Sammelband garniert. Der Gürtel aus Voileninon ist in feine Kordeln gezogen, die im Rücken nach oben spitz zusammenlaufen. Der Rock, von da kraus nach unten fallend, wirkt empireartig. Eine silbergraue Sammetbandschleifen-Bordüre läuft über die graue Spitzenkante und gibt dem unteren Teile des Rocks einen geschmackvollen Abschluß.

Sehr duftig ist auch eine pastell - rosa Colienne-Prinzeß - Toilette mit hoher Taille, die mit Goldbroderie und Alenconspitzen reich garniert ist. Die Taillen-Spitzen-Garnitur setzt sich unter dem Gürtel im Rock als Spitzen-Chiffon-Devant fort. Zu beiden Seiten wird sie durch eine in Stoff eingestickte rosa Tüllbroderie abgegrenzt, die über den rosa Messaline-Gürtel und die Corsage hinweg nach der Achsel und von da, im Rücken sich kreuzend, bis herunter zur Rockkante geht, um hier in der rund um den Rock gestickten Tüllbordüre zu endigen. Die halblangen Aermel sind mit Alencon-Spitzen und helllila Bandschleifen besetzt.

Beim Kirchgang am Sonntag vor der Trauung (am 25. Februar) wird die hohe Braut eine Creme Colienne-Toilette anlegen. Corsage und Aermel sind aus Tüll mit kleinen Wolltupfen bestickt; darüber befindet sich, vom Rockmieder ausgehend, eine Wollbordürengarnitur auf Colienne gestickt, welche die hohe Taille und den nach unten weich fallenden, um die Taille eng anliegenden Mieder-Prinzeßrock mit wollgestickter Bordüre am unteren Rande verbindet. Zu dieser besonders vornehm und chick wirkenden Toilette gehört eine kurze Jacke aus echt irischen Spitzen mit Zobelverbrämung.

Außerordentlich geschmackvoll wirkt ferner eine schwarz-weiße Tülltoilette. Passe und Aermel der hohen Taille bestehen aus leichten creme Tüllspitzen. Die creme Chiffon-Bluse deckt teilweise ein kleines Pailletten-Jet-Bolero mit großem, dunkelrotem Rosentuff. Ein hoher Pannegürtel umschließt die Taille und leitet zu dem sehr aparten Rock, dessen Fond aus schwarzem Tüll, Point d'esprit, über creme Chiffon-Taffet gearbeitet ist, über. Ein breiter schwarzer Panne-Rand, mit dem Tull durch Paillette-Jet-Bordüren verbunden, gibt der an sich leichten Toilette nach unten einen verhältnismäßig schweren Abschluß.

Bei der Ankunft in Potsdam (Schloß Bellevue) wird die Herzogin eine Suède - Tuch - Toilette tragen. Die Taille besteht aus Suède-Tuch mit breiter durchbrochener Chenille-Garnitur, die über der leichten creme Spitzenbluse auf der Achsel durch schmale Stoffbänder und Schnallen gehalten wird. Die Spitzen-Halbärmel zeigen eine geschmackvolle Chenille-Garnitur und Tuchblenden. Der oben schlanke Rock mit niedergesteppten Falten fällt unten weich und weit aus mit Tuchblendenstepperei. Zur Toilette gehört eine kurze Bolero-Jacke mit gleichfarbiger Chenillestickerei und Halbärmeln, eine kleine gestickte Weste und Zobelkragen.

Für die Abreise am Hochzeitstage ist ein Lavendel-Tuch - Jackenkleid bestimmt, dessen Miederrock oben mit Lavendel - Messaline - Band abgebunden ist, mit großer Silberschnalle. Vorne herunter bis zum Saum ist eine lavendelfarbige Soutache-Broderie à jour sichtbar. Unter der mit reichen Soutache-Broderien besetzten kurzen Jacke mit Halbärmeln wird eine weiße Lingerie-Spitzenblouse getragen, auf deren Aermeln kleine Lavendelschleifen angebracht sind.

Eine hell modefarbige, weiß karierte Toilette, Genre tailleur, besteht aus einem kurzen, eben über die Hüften gehenden zweireihigen Paletot mit Blendenstepperei, rundem unten ausspringenden Faltenrock mit Stepperei und jäckchenartiger Taille mit Blattstichspitzen-Weste und Kragen mit schmalen creme Tuchstepperei-Einlagen. Ein hoher Gürtel umschließt die Taille.

Weiter sind zu erwähnen: Ein marineblaues Cover - coat - Costüme, bestehend aus einreihiger Jacke mit angesetztem Schoß und Gürtel, sowie gesteppten fußfreien Faltenrock, — ein schwarzes Jackenkleid aus englischem Cheviot (einreihiger anschließender langer Paletot, runder schlichter Rock mit Steppereien) — ein Jagdkleid aus grünem Lodenstoff (Jacke vorne zweireihig mit Leder-Passepoile und hochschließendem Lederkragen, Rücken joppenartig mit Gürtel, fußfreier Rock mit breiten Lederstreifen) — eine sehr duftige Robe d'interieur aus rosa Voile ninon auf rosa Unterkleid gearbeitet und leicht mit creme Spitzen garniert — ein hellblau und weiß gestreifter seidener Empire - Morgenrock mit kleiner Spitzen-Jacke usw.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wie soll man Kranke, Schwache u. Blutarme ernähren?

Indem man ihnen als Zusatz zur täglichen Nahrung Bioson mit Bouillon - Extrakt gibt, aus dem man in fünf Minuten eine wohlschmeckende Suppe von höchstem Nährwert bereiten kann, welche dem Blut die wichtigsten Ernährungsbestandteile Eiweiß — Eisen — Lecithin (Phosphor) in geeignetster Form zuführt. Durch seine bewährten Eigenschaften, sowie seine Billigkeit übertrifft es viele der seitherigen Eisen- und sogenannte Kräftigungsmittel und ist in den Apotheken und Drogenhandlungen zu drei Mark das halbe Kilo-Paket erhältlich.

Proben franko.

Versandhaus für

Seidenwaren und Wollstoffe

in schwarz und allen Farben.

Unerreichte Auswahl bei billigen Preisen.

August Michels, Berlin W. 8

Leipziger Strasse 96, Ecke Charlottenstr.

4 Hoflieferanten-Diplome. — Prämiiert Paris 1900.

Katalog gratis.

Wer an **Verstopfung, Verdauungsbeschwerden** sowie **Bleichsucht** leidet, der versuche das Gesundheitsbrot, genannt

Simonsbrot.

Zu haben bei:
H. Ostendorf, Pferdemarkt 5.
Frau M. Pieper, Langestraße 16.

Unterricht in Schönschreiben

— Beginn jederzeit, —
einfach. u. doppelt.
Buchführung,
Stenographie,
Maschinenschreib., Rechnen.
Sich. Erfolg. Ger. Honorar. Prosp. grat.
W. Riemann, Ziegelhofstr. 4.

Oeffentlicher Wischland-Verkauf.

Ohmstede. Das zum Nachlasse des weil. Privatmanns fr. Landmanns Joh. Buttelmann in Ohmstede gehörige, im Ohmstederfelde belegene

Wischland,

verzeichnet zu Art. 556 der Mutterrolle der Gemeinde Ohmstede wie folgt:

Flur 24, Parz. 346/215 — Gr. Pfänder (Ahlers Pfand) — Wiese, — groß 2 ha 14 ar 41 qm, — soll mit baldigem Antritt öffentlich meistbietend verkauft werden und steht 2. Verkaufstermin auf

Freitag, den 9. Febr.,
abends 6½ Uhr,
im „Müggenkrug" hieselbst an.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus und wird daselbst auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

A. Parussel, Auktionator
Teleph.-Nr. 59.0

Auktion.

Der Arbeiter Heinrich Cording zu Bürgerfelde, Nedderendsweg 25, läßt wegen Aufgabe des Haushalts in und bei seiner Wohnung am

Mittwoch, den 14. Febr. 1906,

nachm. 2 Uhr anfangend,

sämtliche sich vorfindende Sachen öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Namentlich kommen zum Verkauf:

1 Kleiderschrank, 1 nußb. Vertikow, 3 Tische, 8 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 vollst. Bett, 1 Blumenständer und div. Blumen, 1 Tischlampe, 1 eich. Koffer, 1 Küchenschrank mit Aufsatz, 1 Torfkasten, Küchengeschirr, Töpfe, Pfannen, Teller und Tassen u. s. w., 2 Fach Gardinen, 1 zink. Waschbalje, 1 Waschtopf,

1 Karre, 1 neue Sense, 1 kl. Egge, Spaten, Forken, Harken u. s. w., 1 Beil, 1 [illegible], 2 Dreschflegel, 1 Butterkarne, 1 Schweineblock u. s. w., 1 Ziege, ca. 20 Scheffel Kartoffeln, 2 Haufen Dünger.

Kaufliebhaber laden ein
Rud. Meyer & E. Diekmann.

Handarbeits-Unterricht

erteilt in allen Fächern, sowie im Klöppeln, Kunst- u. Maschinensticken

Elisabeth Grefges,

früher in Firma Caroline Bruhn,
Oldenburg, Haareneschstr. 3.

Zu verkauf. mehrere junge Arbeitspferde, zugfest und fromm, beste Einspänner.

Bamberger,
Jägerstr. 3.

Neusüdende. Zu verk. eine schöne, schwere, reinfarbige Quene.

Heinr. Unger.

Landesbibliothek Oldenburg

Dittmar's Möbel-Fabrik

BERLIN C., Molkenmarkt 6. ◆ Gegründet 1836. ◆

— Besichtigung erbeten. — — Abbildungen kostenfrei. —

— Haus für beste Wohnungs-Einrichtungen vom Einfachsten an. — Mässige feste Preise. —

Reste

von weißen u. farb. Barchenten, zu Nachtjacken u. Beinkleidern 2c., echt, farb. Baumwollstoffen, Kattunen-Barchenten u. durchbrochenen weißen Stoffen zu Kleidern u. Blusen

ganz unter Preis.

Julius Harmes, Schüttingstr. 16

Pferde-Geschirre.

Franz Hallerstede, Hoffattler,

26 Langestr. 26.

— 2 —

gut erhalt. **Räder** billig zu verkaufen. Mühlenstraße 6.

Stellen-Gesuche.

Weibliches Hauspersonal

jeder Art findet unentgeltlich gutbe ahlte passende Stellung durch den **Hamburger Hausfrauen-Verein,** Dammtorstraße 13, Mittelhaus I, **Hamburg.**

Wer Stellung sucht, verl. sof. Deut chl. Neueste Vakanzenpost, Berlin W. 35

Stellen-Angebote.

Junger Mann

findet auf sofort od. später angenehme Stellung in einer größeren Landwirtschaft des Ammerlandes. Offerten unter S. 216 an die Exped. d. Bl.

Oldenbrok. Zu Ostern ein

Malerlehrling.

Fr. Stühmer.

100te tücht. Erd- u. Bau-Arbeiter, Stundenlohn 40—45 Pfg., sucht

Fritz Meier, Hamburg, Stellenverm., Niedernstr. 112.

Gesucht zum 19. Februar ein tüchtiger, solider **Müllergeselle,** der einzeln auch die Dampfkesselheizung übernehmen kann. Meldung. unt. Vorleg. von Zeugnissen b. Oltmanns Dampfmühle, Osternb.-Oldenb.

Gesucht zu Mai ein

ordentliches Mädchen

oder **junges Mädchen.**

Frau **Heinrich Gerdes,** Brake i. O.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus.

Frau **Wilh. Rathmann.**

Suche zum 1. Mai ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus.

Frau **Claußen,** Häusingstr. 8, am Markt.

Gesucht zum 1. Mai

tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus, am liebsten vom Lande.

K. Neidhardt, Nadorsterstr. 40 a.

Kostenfrei gesucht

Ammen u. Dienstmädchen

für feine Herrschaft, hoh. Lohn.

Mädchen f. Restaurant,

100—120 Taler, sofort oder später. Stellenvermittler. **Dorette Ramm, Hamburg,** Brandsende 4.

Zum 1. Mai oder früher gesucht gut empfohlene

Kinderfrau

zu 2 Jungens von 2 und 1 Jahr. Bewerberinnen mit nur besten Zeugnissen wollen sich melden bei

Ingenieur Schulz, Maschinenfabrik, Osterstr. 7.

Ich suche für mein Speditionsgeschäft zu Ostern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen **Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern.

Gerhard Meentzen, Bahnhofstr. 12.

Gesucht ein gut empfohlenes **Mädchen** für Küche u. Haus. Frau **O. Schwoon,** Julius-Mosen-Platz 5.

Mein alljährlich nur einmal stattfindender

Ausverkauf

beginnt **Montag, den 5. Februar.**

— Leinen — Halbleinen — Hemdentuche — Kattune — Bettsatins — Damaste. — Baumwoll. Kleider- und Schürzenzeuge, Parchende u. Piquees, Handtücher, Küchentücher, Tischtücher und Gedecke, Hohlsaumdecken, Frühstücksdecken. Angeschmutzte und angebrochene Dutzend Damen- und Herren-Wäsche.

Gardinen.

Einige **Metallbettstellen,** vorjährige Dessins, leicht beschädigt, weit unter Preis.

Als ganz besonders billig:

1 Posten 140/200 große fertige Damastbezüge,
1 Posten 150/230 Betttücher, gesäumt, per Stück 2.15 Mk.
1 Posten 150/250 **reinlein.** Betttücher, vorzügliche Qualität, solange Vorrat, per Stück 3.85.

Ferner: 1 Posten **Kissenbezüge mit Hohlsaum.**

Kinderschürzen und Kleider, Haus- und Tändelschürzen sollen, um Platz für die neu eintreffenden Sachen zu haben, unter Herstellungswert verkauft werden.

Da nur gediegene Qualitäten in den Ausverkauf kommen, eignen sich dieselben ganz besonders zur Anschaffung für Brautausstattungen.

Reste! Reste! Reste!

fabelhaft billig!

Theodor Freese,

Aussteuer-Geschäft,

nur Achternstr. 52.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: **537 Millionen** Mark.
Gesamtvermögen: **191 Millionen** Mark.

Ganzer Ueberschuß den Versicherten. Steigende Dividende. Weitestgehende Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit. Mitversicherung auf Prämienfreiheit im Invaliditätsfalle. Kriegsversicherung. Weltpolice.

Vertreter in Oldenburg:

Carl **Koll,** Dobbenstraße 1 a. Wilh. J. **Fimmen,** Moltkestr. 17.

Bezirksbeamter in Oldenburg: Arthur **Schütz,** Mittlerer Damm 4.

Kinderwagen, Sportwagen,

nur bestes Fabrikat, von 4,50 *M* bis 60 *M*

Ferner **Lehnstühle,**

Verandamöbel,

Reisekörbe, Waschkörbe,

sowie alle nur möglichen **Körbe.** — Bei größter Auswahl billigste Preise.

Fr. Lehmann, Korbmacher, Gaststraße 10.

Einige **zurückgesetzte Kinderwagen** sehr billig.

Anfarbeiten von Kinderwagen und Korbwaren.

Kinderwagen

von 4,90 bis 60 Mk.

Größte Auswahl in den **höchst modernsten** Façons dieses Jahres.

Nur gute, **erstklassige** Fabrikate.

Clemens Hitzegrad & Co.,

Ritterstr. 17.

Zu verk. **Haus** im Heiligengeistor m. 2 Wohnungen und Sout. Dach. läßt sich wegen seiner Lage auch zu irgend einem Handel einrichten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ohmstede. Empfehle meinen einstimmig anerkannten **Rindstier,** sowie zwei prämiierten **Eber** zur Decken.

J. Bowinkel.

Gesucht zum 1. Mai ein **ordentl. Mädchen,** am liebsten vom Lande.

Anton von Seggern, Ofenerstr. 21.

Suche zu Mai ein

Mädchen

für Küche und Haus.

Frau **Stolle,** Schüttingstr.

Gesucht zum 1. Mai ein erfahrenes **Mädchen** für Küche und Haus.

Frau Dr. **Eden,** Elisenstraße 1.

Wohnungs-Gesuche

Suche für Anfang April 1 oder 2 gut möblierte **Zimmer** nahe den Artillerie-Kasernen.

Off. bis 6. Februar an die Red. d. Bl. unter S. 270.

Wohnungs-Angeb.

Zu vermieten zum 1. Mai d. Js. eine Unterwohnung, 3 Stuben, 3 Kammern mit Zubehör, nebst Gartenland. Mietpreis 350 Mk., eine Oberwohnung mit Garten, Mietpreis 250 Mk. Beide Wohnungen haben Wasserleitung.

E. Memmen, Theaterwall 9.

Zu vermieten zum 1. Mai d. J. eine zu Donnerschwee in der Nähe des Exerzierplatzes beleg. Unterwohnung mit Gartenland.

E. Memmen, Theaterwall.

Frdl. Logis f. j. Mann. Haarenstr. 43 a.

Zu verm. z. 1. Mai e. frdl., abschlb. **Oberwohnung.** Preis 350 *M.* Zu bes. 3—5 Uhr nachm. Haareneschstr. 39.

Oberwohnung Langestr. 75, im besten Zustande, für j. 250 *M* zu **vermieten.**

Köhler & Behnke.

Osternburg. Zu verm. Kammer und Küche an anst. einz. Frau. Ulmenstr. 12.

Möbl. Stube u. Kamm. Ziegelhofstr. 7.

Eversten. Zu verm. zum 1. Mai e. geräumige **Oberwohnung** mit Stall u. Gartenl. **H. Behrens,** Heinrichstr. 2.

Zu verm. auf sofort oder später eine **große Oberwohn.,** 4 St., 4 K., Badez., Ball., Kch. m. Zubeh. Neuß. Damm 24.

In meinem in Eversten an der Eichenstraße neu erbauten Hause ist zum 1. Mai d. J. noch eine sehr schöne **Wohnung** mit Land zu vermieten. Nähere Auskunft **Eichenst. 11.**

Zu verm. bess. möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.** Jakobistr. 4b (b. Pferdemarkt).

Sofort ein **möbl. Zimmer** zu vermieten. Eversstr. 6.

Bedeutend ermäßigt!

Taufkleider, etwas beschädigt, von Mk. 2,75, **farbige Tragkleider** von 2 Mk. anfangd., **wollene Kinderkleider** bis 60 cm lang von 1,85 an, 65—90 cm lang von 3,90 anfangd.

Der Artikel **wollene Kinderkleider soll gänzlich geräumt werden.**

Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Zu verm. große **Oberwohnung** in der Lindenstr., 2 St., 2 K., Küche, Waschk. b. m. Wasserl., Bodenr., Keller u. Gart., Nr. 250 *M.* Zu erfr. Nelkenstr. 2.

Lehmdermühle bei Hahn. Suche zum 1. Mai einen zweiten **Müllergesellen.**

Ww. Eilers.

Unterwohnung Nadorsterstraße 89 zum 1. Mai zu vermieten. Preis 280 Mark.

Anständiges **Logis** zu vermieten. Nelkenstr. 13.

Zu verm. **Unterwohn.** evtl. mit **Laden** Burgstr. 31, Ecke Gaststraße, sehr billig, pass. für Gemüsehändl., Handwerker usw. Gas- und Wasserl. vorhanden. Näheres in der Exp. d. Bl. u. Theilen, Sonnenstr. 3 I.

Zu vermieten zum 1. Mai die **Oberwohn.** mit Wasserleitung Achternstr. 39.

Zu vrm. möbl. **Stube nebst Kammer.** Esensstraße 11, oben (Seiteneingang).

Osternburg. Zu verm. eine geräum. **Oberwohnung.** Bremer Chaussee 66.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 4. Februar 1906.
71. Vorst. im Abonn. Freidläße haben keine Gültigkeit.
Wegen andauernder Heiserkeit des Herrn Weiß statt der angekündigten Vorstellung „Faust":
Zum letzten Male: **Frühlingsluft.**
Operette in 3 Akten von K. Linden und J. Wilhelm.
Musik nach Straußschen Motiven von E. Reiterer.
Kassenöffnung 6, Einlaß 6½, Anfang 7 Uhr.

Dienstag, 6. Februar 1906.
70. Vorstellung im Abonnement.
Papageno.
Posse in 4 Akten von R. Kneisel.
Hierauf:
Hanni weint — Hannsi lacht.
Operette in 1 Akt v. Offenbach.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr.

Mittwoch, 7. Februar 1906.
9. Vorstellung i. Abonn. f. Auswärtige.
Der Kaufmann von Venedig.
Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare.
Kassenöffnung 3, Einlaß 3½, Anfang 4 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Montag, den 5. Febr.: „Egmont". Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 6. Febr: „Der Pfarrer von Kirchfeld". Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 7. Febr.: „Der Barbier von Sevilla". Hierauf: „Das Versprechen hinterm Herd". Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 8. Februar, Anfang 7 Uhr: „Tannhäuser".

Freitag, den 9. Februar, Anfang 7 Uhr: „Ninon von Lenclos". Hierauf: „Der Troubadour".

Sonnabend, den 10. Februar, Anfang 7 Uhr: „Maria Stuart".

Familien-Anzeigen.

Todes-Anzeigen.

Metjendorf, den 1. Febr. 1906. Heute abend 5½ Uhr entschlief sanft u. ruhig nach längerer Krankheit unsere liebe gute Tochter und Schwester

Helene

in ihrem 26. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten die trauernden Eltern

H. Kröger u. Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 2 Uhr, vom Sterbehaus aus statt.

Am 29. Januar morgens entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Dr. F. Hoyermann Ww.,

Emma, geb. Meyer,

im 69. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen

Bertha Mentzel, geb. Hoyermann, und Kinder.

Friedrich Hoyermann.

Wilhelm Hoyermann und Frau, Marie, geb. Mentzel.

Carl J. Meyer.

Wilhelm Hoyermann senr.

Bremen 1906.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: P. Scarf, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger

„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 21. Sonntag, den 4. Februar 1906. 1. Jahrgang.

Weisheit des Orients.*)

Wie ein Esel schleppe Bürden,
Wie ein Ochse zieh' den Pflug!
Und dir winken hundert Würden,
Und du bringst es weit genug!

*

Wenn dir ein guter Bissen winkt,
Wenn dir ein guter Tropfen blinkt,
So rege deine Hände!
Das Leben ist ein Hochzeitsfest,
Und wer den Braten vorüber läßt —
Morgen ist alles zu Ende.

*

Jugend flicht dir den Rosenkranz,
Blüten zerblättern im wirbelnden Tanz, —
Gehst du am Stabe gebückt und alt,
Hält dich ein Dornengeflecht umkrallt.

*

Ein einziges Gut,
Mit Schweiß und Schwielen aufgewogen,
Hebt mehr den Mut
Als hundert Schätze, die uns zugeflogen.

*

Lieben sich zwei beide —
Sie schwelgen auf einer Degenschneide.
Und wenn sie sich später das Leben vergällen —
Zu schmal ist ein Lager von sechzig Ellen.

*

Leidenschaften im Beginnen
Gleichen Geweben von Spinnen.
Dulde sie eine Weile —
Und die Fäden werden Seile.

*

Ist dir vergällt der eigene Herd,
Trag's in Geduld!
Bist selber schuld;
Denn jedem wird ein Weib nach seinem Wert.

*

Verleumdung ist ein dreifach tödlich Gift.
Das erfährt, wer sie bereitet,
Wessen Macht sie weiterleitet,
Und als dritter, wen sie trifft.

Kaiser Wilhelm I. in seinem Verhältnisse zur Presse.

Zum Erscheinen seiner Briefe, Reden und Schriften.**)

Die Briefe, Reden und Schriften Wilhelms I., des ersten deutschen Kaisers aus dem Stamm der Hohenzollern, werden in diesen Tagen zum erstenmale zu einem Werke im Umfange von zwei stattlichen Bänden vereinigt dem Publikum zugänglich gemacht werden. Man darf naturgemäß dieses Werk wohl nur als den Grundstein zu einer späteren und vollständigeren Sammlung gleichen Inhalts betrachten. Denn wenn selbst, was sich nach den ersten Eindrücken kaum beurteilen läßt, die Reden und Schriften des unvergeßlichen Monarchen hier vollzählig wiedergegeben sein sollten, so steht es doch gewiß außer allem Zweifel, daß noch eine unendliche Anzahl seiner Briefe über die ganze Welt verbreitet ist. Aber die Erfahrung lehrt, daß auch hier zunächst einmal der erste Schritt getan werden muß und er meist die Folge hat, die verborgenen und trotz aller Bemühungen unauffindbaren oder unerhältlichen Schätze aus ihrem Dunkel hervorzulocken. Schon aus diesem Grunde kann es dem Herausgeber der Briefe, Reden und Schriften, dem Geheimen Archivrat und Königlichen Hausarchivar Professor Dr. Ernst Berner nicht genug gedankt werden, daß er es unternahm, uns das bisher bekannte Material zu vereinigen, zu ordnen, durch Vorrede, Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten und durch Fußnoten zu erläutern. Ein tragisches Geschick hat es gefügt, daß der treffliche Gelehrte unmittelbar nach Vollendung seiner Arbeit vom Tode dahingerafft wurde.

Es fehlt uns hier der Raum, auch nur mit einiger Ausführlichkeit auf den Gesamtwert des Buches einzugehen. Kein anderes ist so geeignet, uns die Herrschergestalt Wilhelms I. menschlich nahe zu bringen, und es muß dem Leser überlassen bleiben, dies an sich selbst zu erfahren. Aber es ist vielleicht nicht ganz uninteressant, auf Grund dieses Stoffes ein wenig über ein Thema zu plaudern, zu dessen erschöpfender Darstellung es freilich weit umfangreicheren Quellenstudiums bedürfen würde, das aber, unseres Wissens wenigstens, bisher noch nicht einmal im Rahmen einer flüchtigen Skizze Beachtung gefunden hat: über die Beziehungen nämlich, die der Kaiser als Prinz und Souverän mit der Tagespresse unterhielt, die Meinung, die er von ihr hatte, die Beachtung, die er ihr schenkte, und den Gebrauch, den er von ihr zu machen verstand. Es würde vielen paradox klingen und möglicherweise beinahe als eine Herabsetzung seines Andenkens erscheinen, wenn man behaupten wolle, daß Kaiser Wilhelm I. selbst, zu seiner Stunde, Journalist gewesen ist. Und doch entspräche der Satz vollauf der Wahrheit, enthält er doch auch nur für diejenigen eine Ueberraschung, die sich mit dem Wirken des Prinzen von Preußen zwischen der Regierung seines Vaters und seiner eigenen nicht zu beschäftigen Gelegenheit hatten. In dieser Ausgabe finden wir nun eine Zusammenstellung der Artikel, die der Prinz selbst schrieb und in der Preußischen Wehrzeitung veröffentlichte, die sein getreues Faktotum Louis Schneider leitete. Die Aufsätze haben, wie es nicht anders möglich ist, um im heutigen Zeitungsjargon zu sprechen, ihr „aktuelles Interesse verloren“, aber ihre Kenntnis ist dennoch unentbehrlich, wenn dem Charakterbilde Wilhelms I. nicht ein wichtiger Zug fehlen soll. Wie die zahlreichen, gleichfalls hier wiedergegebenen Denkschriften des Prinzen beschäftigen sich die Artikel der Wehrzeitung mit militärischen Fragen. Aber sie unterscheiden sich von ihnen wesentlich nach Stil und Form. Sind jene durchsichtig klar, logisch und scharf, aber ein wenig trocken geschrieben, so zeigt sich der fürstliche Verfasser in diesen tatsächlich als ein ausgezeichneter Kenner der Bedürfnisse des Journalismus. Bei aller Sachlichkeit ist er hier viel lebendiger, anschaulicher, bilderreicher in der Sprache, und versteht es, eine Polemik sehr gewandt mit allen Mitteln der journalistischen Fechtkunst durchzuführen.

Gerade heutigen Tages, da man so oft Klagen über die böse Presse hört, ist es sicherlich nützlich, darauf hinzuweisen, daß man hier vergeblich nach einer solchen aus dem Munde oder der Feder dieses vorbildlichen Herrschers suchen würde. Gewiß, es fehlt nicht hin und wieder an recht heftigem Tadel über einzelne Organe der Presse und deren Auslassungen, wie z. B. über die Kreuzzeitung zur Zeit des Manteuffelschen Ministeriums und die Blätter der Opposition während der Konfliktsperiode. Auch die „Vossische“ bekommt bei dieser letzteren Gelegenheit einmal etwas „aufs Dach“, wie man ja wohl sagt. Das geschieht in einem im Winter 1862 an Bismarck gerichteten Briefe, der hier im Wortlaut Platz finden möge: „Minister Bodelschwingh erzählt mir soeben, daß die Vossische Zeitung von einem Vorfall im Schauspielhause eine ganz unwahre Beschreibung gibt, indem das Haus in langen Applaus ausgebrochen sei, als die Worte gesprochen wurden „das Ministerium sei zu entlassen“. Die Sache ist geradezu völlig zu einer sehr erhebenden Szene für mich ausgefallen, indem bei den Worten: „Sie wissen, wie ich das Wohl des Volkes im Herzen trage,“ der Applaus losbrach und sich so oft wiederholte, daß ich im Begriff war, aufzustehen und eine dankende Verbeugung zu machen. Es scheint nötig, diese Wahrheit der Sache in einem offiziösen Artikel kontra Voß zu drucken. Gut ist es, vorher die Stelle des Stücks anzusehen, „Der geheime Agent“ im letzten Akt, und wünsche ich den Artikel einzusehen. Aber Eile!“

Mindestens ebenso zahlreich aber sind die Fälle, in denen der König sein Einverständnis mit bestimmten Artikeln der Presse ausspricht. So ist ein Gespräch wiedergegeben, das er mit Theodor von Bernhardi hatte und in dessen Verlauf er ihn fragte, ob er einen Leitartikel der Spenerschen Zeitung gelesen habe. Auf die Antwort „Nein!“ erwiderte der König: „O! lesen Sie ihn ja! — Das ist mein Standpunkt! — Das ist der Standpunkt, den ich festhalten will.“ — Und ein Jahr später, im Mai 1863, schreibt er an Bismarck: „Der angestrichene Leitartikel hat viel Gutes, aber er muß durch Braßsche Zeitung (Braß war Herausgeber der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. D. V.) beantwortet werden. . . .“ Für die „Spenersche Zeitung“ scheint der König überhaupt eine besondere Vorliebe gehabt zu haben, denn er schreibt z. B. auch noch aus Versailles am 13. Oktober 1870 an die Königin Augusta: „Ich empfehle Dir, einen Artikel in der Spenerschen Zeitung Nr. 233 vom 7. Oktober in der zweiten Beilage zu lesen, der aus einer amerikanischen Zeitung über unsere Militärinstitutionen, aus der ganzen sittlichen Bildung unseres Volkes hervorgehend, entnommen ist. Das ist das Richtigste und Wahrste, was je darüber geschrieben ist. . . .“ Geht aus diesen vereinzelten Proben schon hervor, daß der König ein gewissenhafter Zeitungsleser war, und erklärt er selbst einmal offen, daß es eine öffentliche Meinung gibt, vor der er den Hut abnimmt, so verfolgt er gerade während des Krieges die heimatliche Presse — die Witzblätter nicht ausgenommen— mit besonderer Aufmerksamkeit. Seine Gemahlin dient ihm gewissermaßen als Vermittlerin zu ihr, wie u. a. die Nachschrift zu jenem schönen Briefe bezeugt, den er nach der Kapitulation von Sedan an sie richtete, und wo er schreibt: „Ich überlasse Dir, was Du aus diesen Erzählungen veröffentlichen willst . . .“ Bemerkungen dieser Art finden sich auch noch an anderen Stellen.

Der eben erwähnte Brief zeigt übrigens den Kaiser in der für einen Monarchen nicht alltäglichen Rolle eines Verteidigers der Presse und zwar, was vielleicht noch wunderbarer erscheint, der französischen, der Pariser Presse. Denn wie der gefangene Napoleon seinem Sieger versichert, er habe den Krieg nicht gewollt, er sei durch die opinion publique, d. h. die Presse, dazu gezwungen worden, antwortet ihm der König: ja, durch die öffentliche Meinung, die aber von der Regierung geleitet wurde. Und neun Jahre später tritt der Kaiser als ein energischer Verfechter der guten Rechte der deutschen Presse in der Zusammenkunft auf, die er mit seinem Neffen, dem Zaren Alexander II., in Alexandrowo hatte. Der Zar führte hier bittere Beschwerde über angebliche Schmähungen der deutschen Presse gegen Rußland. Der Kaiser erwiderte, er gäbe zu, daß die deutsche Presse sich einiger Uebergriffe schuldig gemacht habe, fügte aber hinzu, diese

*) „Orientalische Spruchweisheit“, frei übertragen von Viktor Klemperer, wird in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen“ (Herausgeber Richard Schott, Verlag von Dr. Demcker in Berlin und Leipzig) veröffentlicht.

**) Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften. Ausgewählt und erläutert von Ernst Berner. Berlin 1906. E. S. Mittler & Sohn. (Preis 6 bezw. 8 M.)

Der Reisekoffer.

Skizze von E. Fahrow (Berlin).

Es war ein hageres, dürftiges Männchen, das jahraus, jahrein von der Grünstraße nach dem Westen hinaus den Weg machte. Hager und dürftig wie seine Erscheinung, waren von jeher alle seine Lebensumstände gewesen. — Heinrich Bandelow hatte eigentlich nie so recht gewußt, was Sonnenschein war.

Trotzdem aber, oder vielleicht gerade deshalb, liebte er die Sonne über alles.

Er war nämlich ein poetisches Gemüt. Immer hatte er so etwas Sonderbares gehabt, etwas „Abseitiges“, was ihm in der Schule und auch später im Leben allerlei Kopfschütteln und mitleidiges Lächeln eingetragen hatte. Aber daraus machte er sich nichts, weil er meistenteils gar nichts davon bemerkte. Er lebte so in sich hinein, nicht aus sich heraus, wie die anderen Leute. Deshilb meinten seine Bekannten, habe er es auch nie zu etwas gebracht.

Wenn Heinrich Bandelow so etwas hörte, pflegte er ein geheimnisvolles Gesicht zu machen, und etwas wie ein spitzbübisches Lächeln kroch über seine verwitterten Züge. Er wußte es doch besser! Er brachte es schon zu etwas! Wenn es auch langsam ging — sehr langsam!

Er hatte nämlich angefangen zu sparen.

Seine Wirtin, bei der er seit zehn Jahren wohnte, wußte um das Geheimnis, sonst aber kein Mensch. Eines Tages war er nach Hause gekommen, förmlich strahlend vor Freude, und hatte Frau Lehmann ein blankes Fünfmarkstück gezeigt.

„Das hat mir heute mein Herr Doktor geschenkt,“ berichtete er. „Er hat gesagt, weil ich doch nun schon so lange für ihn Abschriften machte, müsse er mir auch einmal eine Extrafreude bereiten. Na, ich wollte es erst nicht annehmen, denn das weiß ich doch alleine, daß so ein Privatgelehrter nicht gerade die Fünfmarkstücke scheffelt. Aber er tat es nicht anders, ich mußte es nehmen.“

„Da gratuliere ich schön,“ sagte Frau Lehmann. „Nun können Sie sich ein paar Flaschen Wein kaufen, damit Sie ein bißchen zu Kräften kommen. Sie sehen nämlich, nehmen Sie es mir nicht übel, aus wie Braunbier und Spucke.“

„Wo denken Sie hin?“ rief Heinrich. „Das trage ich jetzt auf die Sparkasse; und Sie sollen mal sehen, wenn erst der Anfang gemacht ist, dann geht es bald ganz flott vorwärts! Ich komme doch noch zu meiner Reise.“

Frau Lehmann warf ihm einen nachsichtigen Blick zu, aber sie sagte nichts. Auch eine Waschfrau kann taktvoll sein.

Diese Reise von Herrn Bandelow, das war doch wohl sein „Dollpunkt“. Da verließ ihn jedesmal der Verstand.

So was! Dieser verhungerte kleine Privatsekretär, der nie etwas Warmes zum Anziehen und bloß zweimal die Woche ein warmes Mittagessen hatte, der wollte durchaus eine Reise machen! Es war rein zum Lachen! Aber sagen konnte man ja nichts dagegen, denn schließlich war das ja Herrn Bandelows einzige Freude, von seiner Reise zu träumen.

Der Privatgelehrte, für den er Abschriften machte, war Naturforscher, und viele seiner Schriften handelten von fremden Gegenden, deren Schönheit stets sehr ausführlich beschrieben wurde. Besonders die Schilderungen der südlichen Alpen, Italiens oder gar Siziliens hatten Heinrichs poetisches Gemüt mehr und mehr entflammt.

Seine Sonnensehnsucht, die früher nur etwas allgemein Helles, Undeutliches gehabt, wuchs sich jetzt zu einer ganz scharf umrissenen Sehnsucht nach dem Süden aus.

Alle Sonntage brachte schon seit Jahren Heinrich in den Bibliotheken und Museen zu, wo er sich an Bildern und Schriften berauschte, wie andere Leute an Alkohol.

„Ich muß hin, bevor ich sterbe!“ Dieser Wunsch und Wille erfüllte ihn ganz und gar, und als jetzt in Gestalt dieses Fünfmarkstückes sein Wunsch die erste, greifbare Form anzunehmen begann, war er selig wie ein Kind.

Von diesem Tage an begann er sich buchstäblich den Bissen am Munde abzusparen. Jedes Fünfpfennigstück, das er früher noch manchmal leichtsinnig für zwei Zigarren ausgegeben hatte, legte er jetzt beiseite. Frau Lehmann schimpfte sehr.

„Verhungern bei lebendigem Leibe wird mir der Mensch' Und außerdem hat der Doktor erst neulich gesagt, daß mit seinem Husten gar nicht zu spaßen ist. Kein Wunder, wenn er niemals einen vernünftigen Mantel hat!“

Doch Herr Bandelow hörte nicht auf seine Wirtin. Er lebte nur noch für seinen Traum und achtete nicht darauf, daß sein Gang gebückter und sein Haar noch grauer wurde.

Drei Jahre waren vergangen. Heinrichs Ersparnisse hatten sich zu der schwindelnden Höhe von hundert Mark erhoben, und eines Tages faßte er einen großen Entschluß.

„Ich kaufe mir einen Reisekoffer,“ sagte er. „Das ist doch die Hauptsache. Wenn ich den erst habe, findet sich das Uebrige schon. Ich fahre bis nach Bozen, und von da mache ich alles zu Fuß. Einen kleinen Reisekoffer muß ich aber doch haben; den gebe ich dann immer auf die Post, wenn ich zu Fuß gehe, und ein Wettermantel ist dann das einzige, was ich noch brauche. Wenn ich diesen Winter noch sehr, sehr sparsam lebe, dann kann ich im Frühjahr vielleicht schon weg! Mein Gott, der Gedanke allein macht einen ja schon glücklich!“

Und Heinrich Bandelow ging durch die Straßen Berlins wie ein Sieger. Er mußte sich doch jetzt die Schaufenster ansehen. Unter den Linden und in den übrigen Hauptstraßen gab es ja so famose Läden, da konnte man Kofferstudien machen. — Das war doch auch wieder eine Freude!

Halbe Stunden lang stand der kleine, grauhaarige Schreiber nun vor den eleganten Auslagen für Reiseausstattungen

Landesbibliothek Oldenburg

seien nur die Abwehr russischer Angriffe gewesen. Das versteckte Ansinnen, der deutschen Presse irgendwie den Mund zu stopfen, lehnte der Kaiser mit der bündigen Erklärung ab, daß Gesetz und Verfassung in Deutschland derartiges nicht erlaubten. Er vermöge nur, den Herausgebern den vertraulichen Rat erteilen zu lassen, sich in ihrer Sprache Beschränkung aufzuerlegen.

In diesem Zuge zeigt sich der ganze Mann und Herrscher, dem das Gesetz und die beschworene Verfassung unantastbare Heiligtümer sind. Und wenn man immer noch hier und dort der Auffassung begegnet, der „alte Kaiser" sei doch im Grunde ein etwas rückständiger Geist gewesen, so zeigt sich das Törichte dieser Auffassung nicht mit der geringsten Deutlichkeit in seinem Verhältnisse zur Presse, diesem Instrumente, dessen Bedeutung er nie verkannt und auf dem er mindestens ebenso gut wie ein „moderner" Mensch zu spielen wußte . . . .

Dr. A. v. W.

Heimatgruß.

Weit leuchtet das Meer in der Mittagsglut,
Laut branden und brausen die Wogen.
Es kommen fern über die blaue Flut
Zwei schneeweiße Schwäne gezogen.

Sie fliegen zum Norden, zum Heimatland,
Auf sonnebeschienenen Wegen,
Voll Sehnsucht, im glühenden Sonnenbrand
Der lockenden Ferne entgegen.

Und seht ihr die Heimat, dann grüßt sie mir,
Und grüßet sie wieder und wieder.
Doch seht ihr die Eine, dann bringet ihr
Zum Gruß meine seligsten Lieder.

Harro Harsen.

Miß Howard.

Ein romantisches Kapitel aus dem Leben Napoleons III.

Bismarck erzählt in seinen „Gedanken und Erinnerungen", wie er nach seinem ersten Zusammentreffen mit dem Kaiser Napoleon III. vom König Friedrich Wilhelm IV. an der Hoftafel nach seiner Meinung über Louis Napoleon gefragt wurde und er die Antwort gab: der Verstand des Kaisers werde auf Kosten seines Herzens überschätzt. Der König lachte über dieses Urteil, das er wohl für eine jener paradoxen Wendungen hielt, für die der Herr von Bismarck-Schönhausen berühmt war. Aber wir wissen heute, daß Bismarck sich auch in diesem Ausspruche als ein genialer Menschenerkenner bekundet hat und daß Napoleon III. nicht der finstere Tyrann war, den seine Zeitgenossen in dem Mann des 2. Dezember sahen, sondern daß seinem Charakter eine starke Dosis von Weichheit, ja von Sentimentalität beigemischt war. Seine Mutter, die Königin Hortense, hat ihn vielleicht schon als Kind am treffendsten charakterisiert, als sie ihn einen „doux entêté", einen sanften „Eigensinnigen" nannte.

Namentlich in seinem Verhältnisse zu den Frauen hat Napoleon III. gezeigt, daß er nur allzu oft der Stimme des Herzens zum Nachteile des Verstandes Gehör schenkte. Man kann von ihm sagen, daß er das war, was die Franzosen unter einem „homme à femmes" verstehen, — denn in jedem Abschnitte seines Lebens steht eine Frau. Ist doch auch schließlich die Macht, die der kränkelnde und alternde Kaiser seiner Gemahlin Eugenie einräumte, nicht ohne Mitschuld am Zusammenbruche seiner Herrschaft gewesen.

Wenn nun allmählich im Großen und Ganzen Klarheit darüber gebreitet ist, wie weit dieser Einfluß ging, den Eugenie von Montijo während der letzten Jahre des Kaisertums in politischen Dingen und insbesondere auf die Entstehung des Krieges gegen Deutschland übte, so schwebt noch ein ziemliches Dunkel über einer anderen Frau, deren Rolle im Dasein Napoleons III. eine Zeit lang eine so bedeutende war, daß sie wohl bei den Historikern eingehendere Beachtung verdiente, als sie bisher gefunden hat, — wenn auch ihr Traum, des Neffen und Erben der Ansprüche des großen Napoleon legitime Gefährtin zu werden, nicht in Erfüllung ging. Man findet zwar hier und da in Memoirenwerken und anderen hinterlassenen Aufzeichnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts allerlei Angaben über das Lebensschicksal der Miß Howard, der schönen Engländerin, die den Prinzen Louis Napoleon 1848 von London nach Paris begleitete, aber eine einigermaßen übersichtliche Darstellung ihres Lebensganges und vor allem eine nähere Aufhellung der unbestrittenen Tatsache, daß sie den Prinzen durch ihre Mittel erst in den Stand setzte, als Prätendent aufzutreten, würde man vor der Hand noch vergeblich suchen. In den kürzlich veröffentlichten Erinnerungen des amerikanischen Zahnarztes Dr. Evans — desselben, der der Kaiserin Eugenie nach dem 4. September 1870 zur Flucht nach England verhalf — sind nun einige Mitteilungen über Miß Howard enthalten, die vielleicht den Anlaß bieten dürfen, von ihr zu erzählen. Der Dr. Evans spricht allerdings den Namen der Engländerin nicht aus; er deutet ihn nur mit dem Anfangsbuchstaben „H." an und er glaubt, sich fast entschuldigen zu müssen, wenn er erwähnt, daß er zu den auserwählten Anhängern Napoleons gehörte, die dieser in das kleine Haus der Rue du Cirque einführte, das er seiner Freundin zur Verfügung gestellt hatte. Aber auch Evans spricht fast mit Begeisterung von der außerordentlichen Schönheit der Miß Howard und der vollendeten Distinktion ihres Wesens. Der Prinz hatte sie während seines Exils in London kennen gelernt, wo sie zu den tonangebenden Erscheinungen der vornehmen Lebewelt gehörte. Ihre Wagen und Pferde zeigte man sich im Hyde-Park als Muster der Korrektheit und des Geschmacks, und auf ihren Diners trafen sich Männer aus der obersten Schicht der Gesellschaft, wie der Herzog von Beaufort, Lord Chesterfield und der Graf Grimaud d'Orsay, — derselbe, den Napoleon später zum Generalintendanten der schönen Künste ernannte. Durch den Grafen d'Orsay kam der Prinz in das Haus der Miß Howard. Wie ihre blendende Erscheinung und ihre wahrhaft königliche Haltung schnell ihre Wirkung auf ihn übten, so betrachtete auch sie den Prinzen, dessen kühne Entweichung aus dem Gefängnisse von Ham gerade das größte Aufsehen erregt hatte, mit so lebhaftem Interesse, daß bald zwischen ihnen Beziehungen der engsten Natur entstanden. Als dann die Februar-Revolution Napoleon die Rückkehr nach Frankreich eröffnete, kettete Miß Howard ihr Los ganz an das seine. Sie traf wenige Tage nach ihm in Paris ein und begnügte sich hier zunächst mit einer sehr bescheidenen und stillen Lebensführung. Sie hatte ihren glänzenden Haushalt in London aufgelöst, ja, wie man sagt, auch ihren Schmuck veräußert und den Erlös dem Freunde zur Verfügung gestellt, dessen Emporsteigen sie wohl mit klugem Instinkte vorahnte. Die Oeffentlichkeit merkte wenig von ihrer Anwesenheit. Zwar ging der Prinz, auch noch, nachdem er zum Oberhaupte der Republik gewählt worden war, jeden Abend zu Fuß und in Generalsuniform vom Elysee-Palaste nach der nahen Rue du Cirque, und ab und zu gab es dann in dieser sonst so ruhigen Straße laute Demonstrationen zu seinen Gunsten, aber das Publikum kümmerte sich doch im allgemeinen wenig um die Engländerin, und es hätte kein französisches, nicht das von Paris sein müssen, um es nicht ganz in der Ordnung zu finden, daß der Prinz als ein 40jähriger Junggeselle aus dem Charakter seines Verhältnisses zu seiner Freundin kein Hehl machte. Nur die Getreuesten seiner Getreuen, Persigny, Fleury, Mocquard, Edgar Ney und der Graf Bacciochi, dazu einige aristokratische Landsleute von ihr, wie der Marqueß of Hertford und auch einige wenige Damen bildeten den kleinen Kreis, der sich um Miß Howard sammelte. Im Theater sah man sie nur selten und immer vermied sie es, die Neugier der Menge zu erwecken. Aber als der Staatsstreich des 2. Dezember Napoleon die Bahn zum Throne freigelegt hatte, veränderte sie ihre Taktik langsam, doch planmäßig. Sie setzte durch, daß sie den Prinzen nach Saint Cloud begleiten durfte, sie zeigte sich in prächtigen Gespannen dort, wo die elegante Welt des Nachmittags spazieren fuhr, auf einer Truppenparade erschien sie mit einem von vier Pferden gezogenen Wagen, der sich mit gewollter Auffälligkeit nahe am Standorte des Prinzen postierte, — kurz, sie tat alles, ihn zu kompromittieren. Ihr Ehrgeiz ging offenbar dahin, die Stellung einer erklärten, gefeierten und anerkannten Favoritin und dann wohl die einer rechtmäßigen Gattin zu gewinnen. Napoleon ließ sie ruhig gewähren, — er war nicht der Mann, einer Frau gegenüber hart zu werden. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß er die Gefahren erkannte, die ihr verändertes Gebahren für ihn bedeutete. Und so ließ er andererseits auch seinen Gehilfen und Freunden freies Spiel, die teils aus persönlichem Ehrgeize, teils aus wirklicher Anhänglichkeit die Konsolidierung seiner Herrschaft durch seine Verheiratung mit einer europäischen Prinzessin erstrebten. So trat er in Verhandlungen, um die Hand erst der Prinzessin Karoline Wasa, der jetzigen Königin-Witwe von Sachsen, dann der Prinzessin Adelheid Hohenlohe, die die Mutter einer deutschen Kaiserin werden sollte, zu erlangen. Beide Male begegnete er einer höflichen Absage, die er um so leichter verschmerzte, als er inzwischen die Gräfin Eugenie von Montijo gesehen und sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Vielleicht wäre die Rolle der Miß Howard noch nicht ausgespielt gewesen, wenn Napoleon wirklich mit einer ungeliebten Frau aus regierendem Hause sozusagen eine Vernunftehe geschlossen hätte. Seine Liebesheirat mit der jungen Spanierin, deren Reize selbst die der Engländerin überstrahlten, besiegelte deren Schicksal. Aber in rücksichtsvollster und großmütigster Weise löste Napoleon die Bande, die ihn so lange mit Miß Howard verknüpft hatten. In materieller Hinsicht ward sie auf das Glänzendste versorgt. Aus den Papieren, die in den Tuilerien am 4. September 1870 vorgefunden wurden, ergibt sich, daß er ihr mehr als eine Million zuwandte, womit sicherlich auch die Darlehen gedeckt waren, die er einst von ihr erhalten haben soll. Dazu schenkte er ihr das Schloß Beauregard bei Versailles und erhob sie hiernach zur „Gräfin von Beauregard", — ein Titel, der allerdings auf den Protest mehrerer alter Familien dieses Namens in den einer „Gräfin von Béchevet" abgeändert werden mußte (Béchevet war ein zum Landgute Beauregard gehörenden Pachthof).

Miß Howard ist nicht alt geworden. Sie starb am 19. August 1865 in Paris, und da man das Jahr 1824 als das ihrer Geburt annimmt, hat sie die Vierzig kaum überschritten. Wir wissen über den letzten Abschnitt ihrer Existenz wenig mehr, als daß sie sich verheiratete, und zwar mit einem Mr. Trelawney, der ein Engländer gewesen zu sein scheint. Auch die Spuren eines Sohnes, den sie Napoleon geschenkt hatte und der 1864 von seinem kaiserlichen Vater ebenfalls zum „Grafen von Béchevet" ernannt wurde, vermögen wir nicht weiter als bis an die Schwelle des deutsch-französischen Krieges zu verfolgen, wo er anscheinend die unbedeutende Existenz eines bemittelten und genußfrohen jungen Lebemannes führte. . . .

v. W.

Denksprüche.

Recht ist hüben zwar, wie drüben,
Aber darnach sollst du trachten,
Eigne Rechte mild zu üben,
Fremde Rechte streng zu achten

Geibel

*

Dulde, geduld dich fein!
Ueber ein Stündelein
Ist deine Kammer voll Sonne.

Heyse.

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Gerad' zur Zeit, da sich zwei Monde scheiden,
Hat einst mein Lieb das Licht der Welt erblickt,
Und zur Erinnerung an jene Beiden
Ward ihr ein Name auserwählt geschickt.

Denn jene beiden Monde sie vertraten
Zur Taufe just die Stelle eines Paten:
Der Erste ganz, ein wenig nur vom Zweiten.
Wer weiß nun Liebchens Name abzuleiten? —

m.

Königspromenade.

Man darf die einzelnen Wörter und Silben nur in der Weise mit einander verbinden, daß man — wie der König auf dem Schachbrett — stets von einem Felde aus auf ein benachbartes übergeht.

	ten	ung	die	ßen	au	mt	
ch	ach	kann	acht	von	kom	nur	from
selb	si	die	mir	mt	der	uns	ze
st	lich	mann	als	gilt	ist	gan	die
	der	ehr	ter	rch	die	nicht	

Magisches Dreieck.

In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben a a a a b b, d, e e, i, r r, t, u u derart einzutragen, daß die einander entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben:

1. Einen Vogel.
2. Stadt in Spanien.
3. Schweizerischen Kanton.
4. Teil von Bayern.
5. Einen Buchstaben.

Bilderrätsel.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Rätsels: Der Schlaf.

Des Kreuzrätsels:

B A K
e r o
r i n
B e r n s t e i n
A r i s t i d e s
K o n t i n e n t
e d e
i e n
n s t

Des Zitatenrätsels: Für die Jugend ist das Beste gut genug

Des Ergänzungsrätsels:

Um eines Wortes willen
Kannst du für weise gelten;
Um eines Wortes willen
Wird man dich töricht schelten. Chinesisch.

Der altägyptischen Hieroglyphen: Gott ist des Schwachen Arm.

Des Vexierbildes: Nach Umwenden des Bildes sieht man den Wirt in der rechten unteren Ecke. Ueber dem gutmütigen Gesicht zeigt sich das Käppi mit der herabhängenden Quaste, die durch ein Weinglas dargestellt wird.

---

und betrachtete die Koffer aus allerlei Leder mit goldenen und silbernen Utensilien darin.

Ein paar Mal hatte er den Mut, den Laden zu betreten und mit nachlässiger Miene um eine Preisliste zu bitten. Mit diesen Preislisten saß er dann abends in seinem kalten Zimmer bei dem winzigen Petroleumlämpchen, das ihm Frau Lehmann fast ohne Berechnung spendierte, und vertiefte sich in die Kataloge.

Welche Ausflüge ins Reich der Phantasie ließen sich dabei unternehmen! Es war wirklich unbezahlbar!

Der Winter war dies Jahr sehr streng, und Bandelows Husten steigerte sich sehr. Aber obwohl ihm die Brust schmerzte, ging er dennoch am Sonnabendabend in die Stadt und kaufte in einem großen Warenhaus einen kleinen Koffer.

Lange hatte er gewählt und lange gezaudert, weil die Auswahl eine gar so große war. Aber schließlich war er mehr als zufrieden, denn er hatte ein Prachtstück, mit Segeltuch bezogen und sogar mit Lederecken, erstanden, das drei Mark weniger gekostet hatte, als in seiner Berechnung stand.

„Herr Bandelow, wenn Sie sich jetzt nicht einen Mantel kaufen, holen Sie sich ganz gewiß Gelenkrheumatismus — in der Lunge," sagte Frau Lehmann. „Und das soll ganz besonders gefährlich sein."

„Unken Sie nicht, Frau Lehmann," sagte Heinrich, den ein königlicher Humor erfaßt hatte. „Diesen einen Winter werde ich mich schon noch ohne Mantel durchschwindeln; dafür erhole ich mich im Frühjahr in Südtirol und komme zurück wie ein Preisboxer, so kräftig."

Am nächsten Morgen hatte er eine Lungenentzündung. Er glaubte selbst noch nicht daran, bis Frau Lehmann in ihrer Angst einen Arzt holte, der ihm mit trockenen Worten erklärte, es sei ein ganz schwerer Fall, und nur durch sorgsamste Pflege sei er zu retten.

Heinrich Bandelow schüttelte das fiebergerötete Haupt, aber er vermochte noch zu lächeln. Was diese Leute alles redeten! Das bißchen Husten konnte er bis zum Frühjahr schon aushalten, und nachher — nachher —!

Frau Lehmann pflegte ihn nach Kräften. Doch er hatte nur wenig Aufmerksamkeit für ihre mutterlichen Dienste übrig. Alle seine Gedanken drehten sich ja nur um den Traum seines Lebens. Frau Lehmann hatte den kleinen Reisekoffer neben sein Bett stellen müssen, und so viel ihn das Fieber denken ließ, beschäftigte er sich damit, wie er seine Habseligkeiten am praktischsten in dem Koffer verteilen könnte. Ja, er bat sogar seine Wirtin, ihm seine Wäsche und einige andere Gegenstände an das Bett zu bringen; und dann packte er mit seinen schwachen, zitternden Händen diese Sachen immer abwechselnd in das rechte oder linke Fach des Koffers, dabei überlegend, wo er die Stiefel hinpacken sollte, jene nägelbeschlagenen Bergstiefel, die er in Innsbruck erwerben wollte.

In Innsbruck!

Ueberwältigt von dem unbeschreiblichen Glück dieser Vorstellung sank Heinrich in seine Kissen zurück.

„Frau Lehmann," flüsterte er, „bitte, lassen Sie den Koffer hier neben meinem Bette stehen. Ich möchte ihn über Nacht gern bei mir haben."

Seine dürre Hand strich liebkosend über den Koffer und blieb darauf liegen, als der Schlaf den Kranken übermannte. Am nächsten Morgen war Heinrich Bandelow tot.

Auf seinem Gesicht lag noch das selige Lächeln, und seine Hand ruhte noch auf dem Reisekofferchen.

Frau Lehmann weinte still und bitterlich.

„Nun kann er reisen," sagte sie leise. „Nun kommt er noch viel weiter fort, als er dachte — auch ohne Koffer!"

Und sie zog ihm das Laken über das Gesicht.

Landesbibliothek Oldenburg

Asmus Sempers Jugendland.

Der Roman einer Kindheit

von **Otto Ernst.**

11) (Nachdruck verboten.)

Der Blitz war in eine volle Scheune gefahren, und das Feuer hatte bereits auf die ebenfalls mit Stroh gedeckten Wohnungs- und Stallgebäude übergegriffen. Es war das erste Mal, daß Asmus eine Feuersbrunst erlebte. Er konnte die Augen nicht wegwenden von den Wölfen und Drachen, die in immer größerer Zahl, in immer wilderen Rudeln aus den Höllenkesseln der Brandstätten in den Himmel sprangen, von den Schlangen, die aus den Fenstern hervorzischten, von den langhälsigen roten Geiern, die auf den Firsten entlang hüpften und raublüstern mit den Flügeln schlugen.

Asmus sah, wie die Flammen an den Balken entlang liefen und dann plötzlich an anderer Stelle emporsprangen, und er dachte: wie Hunde, die sich gierig schlingend an einem Knochen entlang fressen, dann plötzlich sich auf eine fettere Beute stürzen, an der schon andere zerren, nun springen die Neidischen hechelnd gegen einander auf und schnappen einander mit weit klaffenden Mäulern nach den Hälsen, und dann fallen sie wieder wetteifernd herab auf ihren Fraß. Und unlöslich hingen seine heißen Augen an den heißen Augen der Bestien. Fast sengte die Glut ihm die Wimpern; aber er hätte nicht um Haaresbreite weichen mögen. Sah er doch in den viereckigen Fensterhöhlen ganze Qualm- und Flammenschlachten toben; rauchgraue Kraken und Lurche rollten und ringelten die dicken Schwänze und schossen vor mit massigem Ungestüm; breite goldene Schwerter fuhren ihnen jach in den Bauch und rotrauchendes Blut quoll wolkig hervor. Dann verwirbelte, verknäulte, verbiß und verfilzte sich alles in Glut und Wut, zu einem Weltuntergange in Flammen und Raserei. Da stürzte eine Mauer ein und juchzend wie trunkene Furien schlugen die Flammen ihre Mantelfetzen dem Mond ins Gesicht, der bleich und zitternd hervorgetreten war.

„Ach," dachte Asmus, „wenn nun erst die große Giebelmauer einstürzt, dann werden die Flammen noch höher schlagen, ach ja, noch immer höher müssen sie schlagen, immer höher!" Und sein Herz flog mit den Flammen empor.

Aber nach wildem Triumphe wendet sich das Glück — die fallende Mauer hatte einen großen Teil des Feuers erstickt, und nun kam auch die „freiwillige Feuerwehr" und suchte emsig, wo der Wasserposten wäre, an den sie ihren Schlauch anschrauben könne. Es war eine sehr brave Feuerwehr, und eine Niedertracht des Volkswitzes war es, daß er sie standhaft die „mutwillige Feuerwehr" nannte. Er behauptete nämlich, die „Mutwilligen" stellten so oft zwecklose Uebungen an, nur um regelmäßige Löschübungen in der Kneipe von Peter Ramm daranschließen zu können; er behauptete, sie stellten die Welt auf den Kopf, denn nach jeder Löschübung wüte in Oldensund tagelang ein entsetzliches Sodbrennen. — Aber alles das war nur die bekannte Bosheit, mit der die Menschen ohne Amt sich an offiziellen Personen und Einrichtungen schadlos zu halten pflegen. Freilich wären die Mutwilligen dieses Feuers wohl nicht Herr geworden, wenn der Brennstoff ihnen nicht zu Hilfe gekommen und gänzlich ausgegangen wäre; aber dafür konnte man sie nicht verantwortlich machen. Sie rannten wacker nach den verschiedensten Richtungen hin und wieder, ließen laut ihre hallenden Männerstimmen erschallen und behandelten einander in dieser drangvollen Stunde nicht mit unzeitgemäßer Zartheit, und ihnen konnte man es nicht zur Last legen, wenn ihre Spritze einen so dünnen und wehmütigen Strahl gab, daß die unanständigen Vergleiche sich von selbst ergaben.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß Asmus von nun an Tag für Tag, wenn er vor dem Tabak saß und ihm die Stunden zu Ewigkeiten ausquollen, gleichwie dem appetitlosen Kranken der Bissen im Munde schwillt, daß er Tag für Tag nach dem Blitz auslugte, der ihn befreien sollte. Bei jenem Brande war kein Mensch getötet oder verletzt worden, und das machte Asmus ausdrücklich zur Bedingung: Menschen dürften nicht verbrennen, Vieh auch nicht; im übrigen aber durfte es alle Tage brennen, und zwar möglichst von vier Uhr nachmittags an, wenn die Schule zu Ende war und die Herrschaft des Nachtschattengewächses begann. Aber der Blitz ging seine eigenen Wege und fragte nicht nach den Leiden des kleinen Asmus.

Dagegen hieß es eines Tages: Auf der Hörmannschen Werft weit unten an der Elbe darf man Späne sammeln, so viel man will, und sie nach Hause tragen. Dergleichen ließ sich die ökonomische Rebekka nicht zweimal sagen: Asmus und Alfred mußten sich mit Säcken auf den Weg machen, und das wieder einmal befreite Herz des Asmus Semper jauchzte hoch auf. Und auf diesem Wege hatte er ein Erlebnis, bei dem nicht das Geringste geschah, bei dem es nichts gab als ein stilles Fließen und ein stilles Anschauen, und das doch für alle Zeiten eins seiner größten Erlebnisse war. Zum erstenmal in seinem Leben sah er die Elbe.

Mehr denn neun Jahre lebte er auf diesem Erdenfleckchen und hatte die Lieblichkeit seiner Heimat zu tausendmalen erfahren; an diesem Tage empfand er zum erstenmal, daß es ein großes Ding um seine Heimat war. Zum erstenmal sah er den Strom, den Deutsche und Nichtdeutsche weniger kennen und besungen haben als den Rhein, weil er nicht so anmutig und heiter bewegt ist, wie der Rhein, weil er still und groß ist. Der Rhein ist des Deutschen offene, harmlose Fröhlichkeit, die Elbe ist seine sinnende, gedankentiefe Schwermut. Aber der Rhein fließt nur durch die westliche Seite Deutschlands — die Elbe strömt ihm mitten durchs Herz. Der Rhein in seiner Fülle ist Heiterkeit in Wirbel, Tanz und Sprung; die Elbe in ihrer Fülle ist Seligkeit in der Ruhe. Am Rhein klingt Gesang und Gläserklang; an der Elbe dreht eine Windmühle ihre Flügel ohne Laut, und der Strom trägt wiegende Nachen und lastende Schiffsriesen mit demselben großen Schweigen. In den Rhein schauen Felsen hinab und verfallene Burgen aus versunkenen Zeiten — an der Elbe rauschen leise die weiten Gärten königlicher Kaufherren, die geruhig lächelten, wenn man sie drinnen im Lande Krämer schalt, deren Muße so groß war wie ihre Geschäfte und deren Parks vor ungezählten Schloß- und Fürstengärten eines voraus haben: schwere, breitbeschwingte Poesie. Und fährst du die Windungen des Rheines hinab, so öffnen und schließen sich die Bilder in neckischem Wechsel — die Elbe ist weiter und breiter als ein Auge sehen kann, und gegen ihren Ausgang verschwistern sich am Abend Himmel, Land und Strom in einem Glanz. Und die Elbe atmet. Lautlos hebt und senkt sich ihre breite Brust, und sensht sie sich, so steigen schweigende Inseln daraus hervor, silberne und grüne Inseln der keuschen Seligkeit, auf denen weder Menschen noch Tiere wohnen können, und deren silbernes Gras die Sonne vergoldet, und hebt sich die Brust, so versinken sie lautlos, wie sie erschienen. Und wenn sie versunken sind, so leuchten über ihrem Orte stille Feste des Schauens, die das Beste sind, was dem Menschen gegeben ist, und die durch unsere Erinnerung ziehen wie in der Sonne zerfließende Schleier, so daß wir uns fragen: „Wo war es doch, daß ich einst so glücklich war — wo war es doch?"

Alfred erklärte seinem Bruder die jenseitigen Ufer: das sei hannöverisches Land, dort liege Harburg, und die blauen Höhen da hinten, das sei die Haake; in der Haake gebe es unendlich viel Heidelbeeren, und daher seien die Berge so blau, und dort liege Finkenwärder, und dort Cranz; aber Asmus hörte keinen Laut von alledem; er war gar nicht mehr da, er wohnte ja schon auf den silbernen Inseln. Er sah, er fühlte zum erstenmal den Lebensstrom seiner Heimat, und als sie gar durch den Hohlweg beim „Halben Mond" an den Strom hinuntergestiegen waren, und als Asmus wohl eine Stunde lang im Ufersande gelegen hatte, da hatte er zum erstenmal an der Mutterbrust der Heimat gelegen und in vollen Zügen einen Trank in sich gesogen, der ihn an ihr Herz bannte in alle Ewigkeit.

Es war richtig: die Kinder durften auf dem Werftplatze ihre Säcke voll Hau- und Hobelspäne stopfen, und wohl ein halbes Dutzend eifriger Sammler war bereits an der Arbeit. Im Gedränge kam es auch wohl vor, daß einer ein ganzes ansehnliches Balkenstück in seinen Sack verschwinden ließ, was man mit einem technischen Ausdrucke „sich einen Splitter in den Finger jagen" nannte. Und mancher Arbeiter achtete solch eines Splitters nicht, besonders, wenn er selbst einen Balken im Auge hatte. Schließlich ist ja auch die Grenze zwischen Splitter und Balken außerordentlich flüssig: wo hört der Splitter auf und wo fängt der Balken an? Gleichwohl beschränkte sich Asmus auf zweifellose Splitter; denn er fand es schändlich, den freundlichen Mann, der die Späne zu sammeln erlaubte, zu bestehlen; zur Sicherheit aber dachte er noch an etwas anderes. Er stellte sich vor, daß man ihn erwischte; er konnte sich dergleichen in vollster Gegenständlichkeit vorstellen, und er hatte das Gefühl, daß er vor Schreck und Schande auf der Stelle tot sein würde. Und zum dritten war auch die Vorstellung von dem Gefängnis mit den Gitterstäben und den vergifteten Klößen noch nicht ganz in ihm verblaßt.

War es von der Brunnenstraße bis zur Werft mit leeren Säcken eine Stunde Wegs, so waren es mit vollen Säcken und abschiedsschwerem Herzen zwei. Keuchend und schweißtriefend trabte Asmus unter seiner schweren, mit hundert Ecken und Kanten drückenden Bürde daher; aber was war das gegen die Lust, die Elbchaussee, die nirgends in der Welt ihresgleichen hat, hinunterzutrappeln und in die birkenverhangenen, welttiefen Gärten zu lauschen, den Hohlweg beim „Halben Mond" hinunter zu schlendern, den eine verschwiegene Brücke überwölbte, über die er niemals eines Menschen oder eines Tieres Füße schreiten sah; was war es gegen das Glück, an den Augen der Elbe zu hängen? Und vor allem: wie federleicht war auch der allerschwerste Sack, wenn man nicht in der Tabakstube zu husten und sich vor Sehnsucht zu winden brauchte!

Es war ein eigentümliches Zusammentreffen, daß Asmus genau um dieselbe Zeit, als ihn die Heimat so fest an ihr Herz zog, die erste Bekanntschaft mit der roten Internationalen machte. Hinter dem Semperschen Hause, in einer Hofwohnung, hauste nämlich der Minutenschuster. Wenn man diesem ein Paar Stiefel zum Ausbessern brachte, dann sagte er stets, ob man nun schnelle Fertigstellung verlangte oder nicht, mit treuherziger Heftigkeit: „In de Minut, in de Minut!" und daher nannte man ihn den Minutenschuster, im Gegensatze zum „Ewigkeitstischler", der fast für ganz Oldensund den Bedarf an Särgen deckte. Aber während der Ewigkeitstischler stets rechtzeitig lieferte, hatte der Minutenschuster die Eigenschaft, mit den Stiefeln, die man abholen wollte, noch lange nicht fertig zu sein. So mußte denn auch Asmus zuweilen warten, wenn er ein Paar Stiefeln abzuholen hatte, und bei solcher Gelegenheit geschah es wiederholt, daß er die Schusterfrau, eine grobknochige, gefahrdrohende Person, aus dem „Sozialdemokrat" vorlesen hörte. Sie las von „Organisation" und „Resolution", von der Feigheit der „Buhrgoasie" und vom „Stricken der Maurer", und wenn sie an besonders wuchtige und kraftvolle Stellen kam, dann schien ihr der Schaum vor dem Munde zu stehen.

Die Frau war dem Knaben in der Seele zuwider; aber wie er nach allem Geiftigen schnappte, wo es sich ihm bot, so horchte er hier mit beiden Ohren und war bald überzeugt, daß den Leuten, die da schrieben, bitteres Unrecht geschehen sein müsse, und daß sie, die sie anklagten, ausbündig schlechte Menschen sein müßten. Wenn gar einer ins Gefängnis hatte wandern müssen, dann bäumte das Herz des kleinen Semper empor, und er hätte weinen mögen, daß solch eine Schändlichkeit ungestraft begangen werden durfte.

Neben dem Schuster wohnte im Hinterhause ein langer, magerer Mann, ein Schreiber, wie es hieß, der eine ewig bettlägerige Frau hatte. So kam es, daß man ihn nicht selten mit einem Henkelkorbe über dem Arm und einem Milchtopf in der Hand über die Straße gehen sah, um die Gänge zu besorgen, die sonst den Frauen zufallen. Da der melancholisch dreinblickende Mann überdies bei solchen Verrichtungen einen in der Taille eng anschließenden Rock mit langen Schößen und einen kerzengeraden Zylinder trug, so war mehr als nötig vorhanden, um das Interesse der Straßenjugend wachzurufen. Er hieß Bunger, und ein dicker, ungewaschener Witzbold verfiel eines Tages auf den superben Reim:

„Herr Bunger,
Haben Sie Hunger?"

Von nun an konnte der Mann sich nicht sehen lassen, ohne daß ihn ein wüster Chorus mit dieser Frage verfolgte, und da der Mann leider Temperament besaß, so beging er den Fehler, sich umzudrehen und den Buben Vorhaltungen zu machen, ja, da die Verfolgungen nun erst recht zunahmen, so verstand er sich dazu, den größten Quälgeistern Geld zu geben, damit sie ihn doch in Ruhe ließen. Die Folge war, daß sie nun, nach weiterem Gelde lüstern, nicht mehr von ihm abließen; denn es gibt nichts Grausameres als eine kompakte Masse von Kindern. Selbst Asmus Semper rief an einem Tage, da ihn offenbar der Hafer stach, dem vor ihm auftauchenden Manne nach:

„Herr Bunger,
Haben Sie Hunger?"

Da wandte Herr Bunger sich langsam um, machte große, traurige Augen und schüttelte tadelnd langsam den Kopf. Dann ging er seinen Weg weiter. Asmus Semper war über und über rot geworden; der Anblick des Mannes hatte ihn bis ins Herz erschreckt; er schwieg mäuschenstill. Er rief niemals wieder, und er sollte noch bitter bereuen, daß er es überhaupt getan hatte.

XXIII. Kapitel.

Vom Imperator Rösing und seiner Leibwache, von Prügeln, Gesangbuch und Katechismus als den drei Hauptstücken der Erziehung.

Denn um die Osterzeit schon war Asmus Semper natürlich in die mittlere Klasse der dreistufigen Dorfschule aufgerückt. Und hier herrschte nun ein ganz anderes Leben als in der sturmbewegten Klasse des Herrn Schulz. In der Klasse des bejahrten Herrn Rösing, der aussah wie ein alter, in Falten gelegter Landpastor, herrschte das Leben eines verschlafen fortschleichenden Rinnsals, das in der meisten Zeit des Jahres überhaupt kein Wasser hat; man könnte auch sagen: das Leben eines abgestorbenen Baumes, der nur noch einen einzigen lebendigen Ast trägt. Dieser eine grüne Ast war des Herrn Rösings Schreibekunst. Schön schreiben, das war das einzige, was er verstand, und er machte denn auch seinen Schülern klar, daß dies das Eine sei, welches nottue. „Jungens," sagte er an jedem Morgen und an jedem Nachmittage, „Jungens, schafft Euch eine schöne Handschrift an! Eine schöne Schrift geht weg wie warme Semmeln; wer schön schreibt, der braucht gar nicht so klug zu sein; er findet überall offene Türen." So gab denn Herr Rösing, wenn er eigentlich in den Wissenschaften unterrichten sollte, unentwegten Schreibunterricht, den er auch schon um deswillen bevorzugte, weil er bei diesem Unterricht seine schöne Meerschaumpfeife nicht ausgeben zu lassen brauchte. Zu den Wissenschaften hatte Herr Rösing überhaupt zeitlebens kein herzliches Verhältnis gewinnen können. Seine Rechenkunst z. B. schloß ab mit der Regeldetri, und während der zwei Jahre, die Asmus zu den Füßen dieses Mannes saß, begann jede Rechenstunde damit, daß er einige Regeldetriaufgaben an die Wandtafel schrieb und hierauf seine Pfeife anbrannte. Nach einer in der Klasse gehenden Tradition mußte man das zweite Glied mit dem dritten multiplizieren und das Ergebnis durch das erste Glied dividieren. Einer sagte es dem andern, und wer es trotzdem nicht begriff, der schrieb von seinem Nachbar ab. Asmus wollte eines Tages von Herrn Rösing wissen, warum man multiplizieren und dividieren müsse. Herr Rösing war unangenehm überrascht und rief: „Junge, das ist doch ganz klar; das macht man immer so." Und Asmus setzte sich wieder mit einem gänzlich unaufgeklärten Gesichte. Nun gibt es aber eine boshafte Art der Regeldetri: das ist die mit den umgekehrten Verhältnissen. Man rechnet ganz treuherzig darauf los und bekommt heraus, daß zehn Mann an einem Faß Bier viel länger trinken als ein Mann, wie in einem Märchen. Diese Aufgaben richtig rechnen konnte in der ganzen Klasse nur einer: der große und starke Sohn des Ewigkeitstischlers, und der hatte es von seinem Vater gelernt. Herr Rösing rückte mit dem Geheimnis nicht heraus, und als Asmus ihn fragte, woran man solche Aufgaben eigentlich erkennen könne, da lächelte er verschmitzt und sagte mit einer gewissen Schadenfreude: „Jaaa, denk nur mal nach; Du bist ja sonst immer so schlau!" Wenn er auch noch dieses, sein letztes Geheimnis preisgegeben hätte, so wäre es mit seinem geistigen Vorsprung vorbei gewesen, und darum hütete er sich wohl. Asmussen aber ließen die umgekehrten Verhältnisse keine Ruhe; er wandte sich an den Tischlerssohn, und dieser war uneigennützig genug, ihm das verschleierte Bild zu enthüllen.

Für diese Hilfe zeigte sich Asmus dem Tischlersohn erkenntlich in der Grammatik. Auf den ganz vereinzelt auftretenden grammatischen Unterricht des Herrn Rösing reagierten zwei Knaben, Asmus Semper und der neben ihm sitzende Friedrich Heilmann; die übrigen 60 oder 70 Schüler verzichteten in der Regel. Das kam daher, daß Herr Rösing sich über grammatische Dinge, wenn er sie notgedrungen einmal berührte, in sehr mystischer Weise aussprach, so mystisch, daß er gewöhnlich überrascht war, wenn Friedrich und Asmus verstanden hatten, was ihm selbst nicht klar geworden. Und wenn sie mit tödlicher Sicherheit erklärten, das sei ein Objekt und das sei ein Attribut, und er aus seinem Buche ersah, daß sie ganz recht hatten, dann konnte er nicht umhin, mit ehrlicher Bewunderung auszurufen: „Du bist'n Baas!" oder „Ihr seid zwei Hauptkerls!" Für gewöhnlich bestand der deutsche Unterricht des Herrn Rösing darin, daß er rauchte und dabei aus einem Buche diktierte. In der Linken das Buch und die Pfeife, in der Rechten einen langen, dicken, wundervoll neuen Rohrstock, ging er dann zwischen den Bänken entlang, und wo er einen empörenden Fehler entdeckte, da schlang sich der lange Rohrstock mit schmiegsamer Inbrunst um den Leib des Sünders. Asmus hatte ein fast unfehlbares Augengedächtnis: ein Wort, das er einmal gesehen hatte, schrieb er niemals wieder falsch, und da er viel gelesen hatte, war ihm jedes Diktat ein Spiel. Er war der Einzige, der sogar das Wort „Vieh" buchstabieren konnte, er mußte dieses Kunststück öfters in der Klasse vormachen, und jedesmal, wenn es unter atemloser Spannung der Versammlung gelungen war wie ein Todessprung am Trapez, dann rief Herr Rösing: „Du bist'n Baas!" Dafür blühte ihm das gelbe Rohr seines Lehrers bei anderen Gelegenheiten. Herr Rösing kam nämlich in eifrigen Stunden auf die kühne Idee, seinen Schülern Hausarbeit aufzugeben, z. B. die Arbeit, Krummachers „Rotkehlchen" so schön wie möglich abzuschreiben. Asmus war sich nun stets im Unklaren darüber, was entsetzlicher sei, Tabak streifen oder Abschreiben; es verging deshalb vom Herbeiholen des Tintenfasses bis zur Vollendung des ersten Satzes schlecht gerechnet eine halbe Stunde. Während er nämlich den ersten Satz hinmalte:

„Ein Rotkehlchen kam in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmannes"

fiel Traum so schwer und weich auf ihn herab, wie schwerer, großflockiger Schnee senkrecht und still herabfällt an lauen Wintertagen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Beginne jetzt meine

Klavier-Kurse

in

OLDENBURG.

Anmeldungen bitte an die G. Stalling'sche Kunst- u. Musikalien-Handlung zu richten, woselbst gedruckte Zirkulare, die näheren Bedingungen enthaltend, zu haben sind.

Hans Heinemann,

Pianist,

Bremen.

Zur Maskerade!!

Masken, Bärte, Gold- u. Silberlitzen, Kordeln, Flitter, Sterne, Ballstrümpfe in all. Farben, Ball-Handschuhe.

Narrenkappen

verkaufe ich an die Vereine und Herren Wirte zu Fabrikpreisen. Katalog gern zur Verfügung.

Heinrich Hitzegrad,

Oldenburg,
Wilhelmshaven, Brake.

Verkauf von Wohnhäusern und Bauplätzen.

Oldenburg. Der Landmann Gerhd. Rust das. läßt am

Sonnabend, den 17. Febr. d. J.,

abends 5 Uhr,

in Begemanns Restaurant an der Nadorsterstraße:

1. das an der Nadorsterstr. Nr. 68 belegene, zu drei Wohnungen eingerichtete Haus (im besten Zustande) mit Garten,
2. das vorne am Hochheiderweg belegene, 1905 neu erbaute Zweifamilien-Wohnhaus mit Garten, und
3. die an der Nadorsterstraße und am Hochheiderweg belegenen schönen Bauplätze, einzeln,

öffentlich meistbietend zum dritten und letzten Male zum Verkauf aufsetzen.

Die Bedingungen sind günstig, jede gewünschte Auskunft unentgeltlich.

Kaufliebhaber ladet ein

Eversten. Schwarting.

Nadorst. Zu verkauf. ein Bullenkalb. Heinrich Harms.

1,2 Andalusier und 1,1 Hamburger Silberlack billig zu verkaufen. Rankenstrasse 6.

Zu verk. e. Damen-Maskenanzug. Nadorsterstraße 38 I.

Ekern.

Am Freitag, den 9. Februar:

Schinkenball,

wozu freundl. einl. G. J. Krüger.

1906 Frühjahrs-Saison

Die ersten Frühjahrs-Neuheiten in Kleiderstoffen - Costümstoffen Blusen u. Seiden-Stoffen trafen ein.

Die Neuheiten der Saison:
Englische Flanelle u. Wiener Zephyrs für Blusen.
Englische Costümstoffe für Jackenkleider.
Schwarz-weiss gemusterte Stoffe in Wolle und Seide für Kleider.

Entzückende Neuheiten, aparte Dessins, grossartige Auswahl in

Reinwoll. Mouselines, *dem grössten Artikel der Saison.*

Augenblickliche Schaufensterauslage Achternstr. 21 und Staustr. 25:

Neuheiten in Frühjahrsstoffen.

Von jetzt ab:
Täglich grosser Eingang
von
Neuheiten.

A. G. Gehrels & Sohn.

Gegründet im Jahre 1811.

Neue große Sendungen feinster

Glacee-Handschuhe

trafen wieder ein. Die Ware ist haltbar, fein u. weich im Leder, elegant in Farben, u. gebe dieselben trotz der bedeutenden Preissteigerung (so lange wie möglich) noch zu alten billigen Preisen ab.

NB. Eine Partie

schöner Herren- u. Damen-Glacee

Paar 1.50 Mk. (Gelegenheitskauf).

A. Hanel, Hoflief., Langestraße 43.

Realgymnasialkurse für Mädchen, Hannover.

Vorbereitungsanstalt für Universit.-Studium, 5 Jahreskurse. Schon 18 Abiturientinnen gut bestanden. Prosp. dch. Verein Frauenbildungs-Reform, Gräfin E. Pückler u. Direktor Dr. Schmidt, Sophienschule.

Voranzeige.

Dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend zur Anzeige, daß ich am

4. Febr. in Oldenburg, Achternstraße 12

ein

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft

eröffne.

Als Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins gewähre ich auf sämtliche Waren 5% Rabatt.

Hochachtungsvoll

Adelbert Gourack.

Trinken Sie gern einen hochfeinen, unverfälschten Kognak, Rum, Branntwein, echt. Likör, Punsch oder Bier, Wein, Limonade, Mineralwasser 2c., so bestellen Sie unbedingt das wertv. 176seit. illustr. Rezeptbuch 11. Aufl.

—— „Die Destillation im Hause!" ——

Praktische, millionenfach bewährte Anleitung zur sofortigen, kinderleichten Selbstbereitung aller Getränke. Hierdurch sparen Sie viel Geld u. haben den unzweifelhaften Beweis für absolute Reinheit u. allerbeste Qualität. Gegen Einsendung von nur 50 ₰ in Marken direkt vom Verfasser Max Noa, Hoflieferant (Prinz. Schwarzb. Rudolstadt) Berlin, N. 1 k, Elsass. Str. 5.

„Justitia" Kasinoplatz 1, Oldenburg.
Inkasso — Auskunftei

Kampfgenossenverein Oldenburg.

Versammlung

am Donnerstag, den 8. d. M., abends 8½ Uhr, in der Markthalle.

Aufnahme, Sonstiges.

Der Vorstand.

Torf!!

Trockenen Grabe- und Maschinen-Torf empfiehlt

J. v. Stevendaal, Torfplatz.

---

5 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, welcher mir den Täter, der mein Schild an der Haustür fortgenommen, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Berleih-Institut für Theater- und Masken-Garderobe
— Frau Mathilde Heinemann, —
Heiligengeiststr. 7.

Ich empfing wieder billige, garantiert feuerfeste

Geldschränke.

Zu besehen in meinem Packhause.

D. H. Schröder, Bremen,
Geeren 68. Fernspr. 697.

Beinschäden, Flechten und andere **Haut-Krankheiten** behandelt

Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Haarenesch.str. 22a

Die Nacht ist eine Sensation. Eigenartige Zeitschrift. Reich illustriert — f. freie Geister, Proben 20 Pfg. Marken voraus.

Nacht-Verlag, Hamburg 171.

Deutscher Tee

gesetzl. geschützt **Rubon** gesetzl. geschützt

ist in Geschmack und Aroma chin. Tee täuschend gleich, regt jedoch nicht auf, wirkt vielmehr gesundheitsfördernd, nervenberuhigend u.

macht guten Schlaf

Jeder Versuch führt zur Bestellung. Probepaket gegen 40 Pfg. Briefm. 2 Pfd. M. 3.00 franko. Allein vom Reformhaus „Chalvia" Leipzig 209.

Hals-, Brust-, Katarrh-, Asthma-,

Lungenkranke

bitte an mich zu schreiben. Auskunft kostenlos geg. Brfm. Lob-Dankschreib. 1000fach. K. Schulze, Plantagenbes., Weferlingen 159 Provinz Sachsen.

Photogen. Bedarfsartikel

für Herren und Damen. Special-Offerten vers. gratis u. franko

W. H. Mielck, Frankfurt a. M

Suche auf sofort oder Mai zu kaufen: Einige bessere Zimmer-Möblements eventl. ganze Haushaltungs-Einrichtungen, wenn auch gebraucht, doch gut erhalten.

Offerten mit Preis unter S. 252 befördert die Exped. d. Bl.

Witwe, o. Anh. 25 Jahre, Verm. 250,000 M. bar, w. Heirat. Verm. n. Beding. jd. guter Charakter. Brief an F. Gombert, Berlin S. O. 26.

Geb. Herr, 31 J., möchte in Korresp. mit Dame, ev. Witwe bis 38 J., zwecks späterer Heirat treten. Sinn für Litter. und Musik erwünscht. Vermögen in beiderseitigem Interesse wünschenswert. Offerten unter A. L. 31 postlagernd Oldenburg erbeten.

Zu verkaufen eine Holzplanke mit Tür, 2 Meter hoch und 12 Meter lang; 1 gr. mahag. Ausziehtisch, 1 Kronleuchter. Näheres durch E. Memmen, Theaterwall 9.

Erprobt geg. Gicht

ist Dwerfstegs Kastaniengeist.

Zu haben a Fl. Mk. 1.50 Hirsch-Apotheke, Oldenburg.

Destillat aus der Blüte 30% und Früchten 10% der wilden Kastanie. Alkoholgehalt 60%.

Akademisch geb. Schneiderin gibt Tages- u. Abendkurse im Zuschneiden. Offert. u. S. 253 an die Exped. ds. Bl.

Hygienische Gummiwaren.

— Preislisten gratis. —

Bremer Gummiwaren-Manufaktur
Kron & Baer, Bremen.

---

2 Mark Belohnung

für à Kohlensäureflasche, Marke Romenhöller Nr. 42944, Nr. 66738, Nr. 83320.

Abzugeben bei Gramberg am Markt.

Pensionen.

Lehrerinnen u. and. alleinst. Damen finden zu Ostern gute, billige Pension oder Mittagstisch in der Nähe des Friedensplatzes. Anfragen u. S. 169 an die Exped. d. Bl.

Zu belegen.

Geld gibt diskret, ev. ohne Bürgschaft, Rückzahl. nach Uebereinkunft, Haacke, Berlin, Albrechtstr. 11. Viele Danksagung.

Geld-Darlehne, f. Personen jed. Stand., à 4, 5, 6% in fl. Rat. rückzahlb. Nachr. durch Konrad Schröder, Hannover.

Wer Geld von Mk. 100.— aufwärts zu jedem Zweck braucht, säume nicht, schreibe sofort an

Theodor Werner,

Berlin O. 51, Andreasstr. 64.
Viele Dankschr. Rückporto erbeten.

Geld-Anleihe.

Auf eine Landstelle in Eversten im Werte von 7500 Mk. werden 4000 Mk. als 1. Hypothek z. 1. April od. 1. Mai 1906 umzuleih. ges. Off. u. S. 181 a. d. Exp. d. Bl.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Th. Addicks. — Rotationsdruck und Verlag: P. Schaff, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg